Nr. 159. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 10. Juli 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftl. u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organe verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,00 Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis 2 Mk., ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

1878–1928

Rüstet für den 21. Oktober

An die Partei!

Am 21. Oktober des Jahres 1878 trat das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" in Kraft.

50 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. 50 Jahre historischen Geschehens treten in den Kreis der Erinnerung.

Am 21. Oktober 1878 wurde die in der Sozialdemokratie politisch organisierte Arbeiterklasse Deutschlands durch ein Ausnahmegesetz schimpflicher Art außerhalb des allgemeinen Rechts gestellt und brutalster Polizeiwillkür, schmählichstem Spitzelsystem ausgeliefert. Was die Polizei durch blindwütiges Verbieten von Zeitungen, Vereinen, Gewerkschaften vorbereitete, was ein verlogenes Lockspitzeltum förderte, wurde später von der Justiz durch vom Klassenhaß diktierte, unglaublich harte Strafurteile vervollständigt.

Eine Flut von Erinnerungen taucht aus der Zeiten Schoß empor. Wie sah es damals in der Arbeiterbewegung aus?

Die Organisationen waren zerstört, die Kassen leer, die tätigsten Genossen ausgewiesen, die Parteiorgane verboten, jeder halbwegs verdächtige Genosse auf Schritt und Tritt von Spitzeln verfolgt. Die Ausweisung, die in Frankfurt a. M. die Führer der Bewegung am Weihnachtsheiligabend, dem „Fest der Menschenliebe", traf, kennzeichnet unauslöschlich den Geist jener Zeit, in der das Parteileben gelähmt und die Agitationsfähigkeit der Partei zerschlagen schien.

Bald aber richtete sie sich wieder empor. Mutige Entschlossenheit, getragen von einer Opferwilligkeit ohnegleichen, fand die Mittel und Wege, die Agitation und Propaganda für die Partei in intensiverer Weise als je zuvor, trotz Sozialistengesetz, zu betreiben.

Weit über 1000 Parteigenossen wurden durch die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes von Weib und Kind gerissen, existenzlos gemacht und in die Verbannung getrieben.

1299 Zeitungen und sonstige Druckschriften sind verboten worden.

352 Gewerkschaften, Unterstützungs-, Gesang-, Turn-, Vergnügungs- und politische Vereine wurden aufgelöst und an tausend Jahre Strafhaft und Untersuchungshaft über die Arbeiter Deutschlands verhängt, um den Rachegelüsten der Bourgeoisie an der machtvoll vordringenden Arbeiterklasse Befriedigung zu geben.

Mit allen Mitteln suchte man die Arbeiterschaft der Sozialdemokratie abwendig zu machen: Neben die Peitsche des Sozialistengesetzes das Zuckerbrot der Versprechung sozialer Reformen.

Aber in unerschütterlicher Treue hielt die deutsche Arbeiterschaft an der Sozialdemokratie fest. Dank gebührt jenen Kämpfern, die die Wunden des Kampfes zu tragen hatten. Sie sind die Sieger geblieben. Sie stehen hoch und triumphierend über den Tagen, da sie gehetzt, gequält und geächtet wurden. Ihr Werk ist zu imponierender Größe gediehen. Das Sozialistengesetz fiel. Die Sozialdemokratie triumphierte. —

„Glaubt an den Sieg und Ihr werdet siegen!" Kaum ein geschichtliches Ereignis lehrt so eindringlich die Macht der Ueberzeugung wie das deutsche Sozialistengesetz. Die damals einer übermächtigen Welt von Feinden zum Trotz der sozialistischen Idee den Weg bahnten, haben es erlebt, wie aus der kleinen verfolgten Schar die stärkste Partei wurde, auf deren Ueberwindung niemand mehr rechnen konnte.

Die Tausende, die unter dem Joch des Sozialistengesetzes rangen, die Weitbekannten wie die Namenlosen, leben heute noch in ihrem Werk, in der Größe und Macht der sozialistischen Bewegung.

In Bismarck, dem Mann von Blut und Eisen, der die Sozialdemokratie in Blut ertränken wollte, sank der Drache dahin, bezwungen von dem jungfrischen Riesen Proletariat. Neu erstanden die Organisationen der Partei, der Gewerkschaften; das Genossenschaftswesen blühte empor. Die sozialdemokratische Presse wurde zu einer Macht, die der täglichen Brunnenvergiftung der kapitalistischen Presse mit Erfolg entgegentrat. Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, der Arbeiter-Sängerbund, die Volksbühnenbewegung und andere sich im Sozialistischen Kulturbund betätigende Organisationen förderten zu ihrem Teil den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Schulter an Schulter mit den sozialistischen Parteien aller Kulturländer marschierte die deutsche Arbeiterklasse vorwärts. Kulturpolitisch, wirtschafts- und staatspolitisch spannte sie ihre Ziele höher und im Gleichschritt der Arbeiterbataillone marschierte sie an der Spitze des internationalen Sozialismus — dem Siege entgegen. Selbst jene Periode des Grauens, die im Weltkriege die Völker der Welt gegeneinander marschieren und Millionen dahinsinken sah, vermochte nur zeitweise den Vormarsch des internationalen Sozialismus zu hemmen. Kaum war der eherne Mund der Kanonen verstummt, als die Soldaten des Sozialismus sich bereits wieder zusammenfanden zu neuer Arbeit im Sinne und Geist des Kampfes gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Wunden vorübergehender Parteispaltung schlossen sich und auch international gliederten sich Gewerkschaften und politische Organisationen wieder in Kadern, wie sie an Stärke die Welt niemals gesehen.

„Es ist nichts anders geworden", so höhnt manch einer, der die Geschichte nicht kennt, der den Sturz der Monarchie, das Werden des Volksstaates und seine innere Gestaltung nicht zu fassen vermag oder nicht fassen will. Aus der kleinen verfolgten Schar, die vor 50 Jahren zertreten werden sollte, ist die Sozialdemokratie, die Partei des schaffenden Volkes, die Partei der Kopf- und Handarbeiter geworden. Im Reich, Staat und Gemeinde sehen wir ihren gesteigerten Einfluß. Es ist der zielbewußten Arbeit der Millionen namenloser Kämpfer zu danken, wenn heute an der Spitze wichtigster Ministerien in Reich und Ländern Sozialdemokraten stehen und wenn in den Parlamenten Sozialdemokraten Träger der höchsten Würden sind.

Hinter ihnen aber muß stehen, allen störenden Tendenzen zum Trotz, der geschlossene Wille der Arbeiterschaft, der Entwicklung die Wege zu ebnen und den Bau zu vollenden, den unsere Alten prophetisch sahen, zu dem sie den Grundstein legten und den aufzuführen wir weiter tätig sind:

Den Bau der freien sozialistischen Gesellschaft!

Zum 21. Oktober dieses Jahres ruft die Sozialdemokratie Euch, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte zu gewaltigem Auftakt.

Ein Tag geschichtlicher Lehre ruft, an dem alle Zweige der Arbeiterbewegung und alle befreundeten Verbände, die den Kulturbestrebungen der Sozialdemokratie mit dienen, sich vereinen zum Tag des Bekenntnisses, zum Tag der Werbung, zum Tag der Förderung für die Ideen des Sozialismus.

Am 21. Oktober hält die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Heerschau ab.

In jeder Stadt, in jedem Dorf, überall, wo sich Gesinnungsgenossen finden, vereine dieser Tag Männer, Frauen und Jugendliche, um in Rückblick und Ausblick neue Kräfte zu sammeln, die Organisation zu stärken und das Feuer der Begeisterung hochlodern zu lassen zu einer Flammensäule wahrhaft idealen Sinnes, an der alle die sich verzehren sollen, die hämisch und neidisch der Arbeiterbewegung ihren Fortschritt hemmen wollen.

Auch der kleinste Ortsverein der Partei muß diesen Tag festlich begehen. Alle der Partei befreundeten Organisationen: Gewerkschaften, Sport- und Turnvereine, Arbeiter-Gesangvereine, auch die Jugendverbände müssen zu einer würdigen Feier an diesem Tage mit der Partei vereint werden.

Der 21. Oktober, der sozialdemokratische Tag, dient der Vorbereitung für die sozialdemokratische Werbewoche vom 21. bis 29. Oktober. Der 21. Oktober soll alle Organisationen vereinen, die einstmals von den Schlägen des Sozialistengesetzes getroffen wurden. An die Arbeit! Hoch die Sozialdemokratie!

Der Parteivorstand.

Die Krise in der DNP.

Die Rebellion in der deutschnationalen Partei verstärkt sich zusehends. — Graf Westarp legt den Vorsitz nieder. — Eine völkische Zelle in der Reichstagsfraktion. Die ersten Austritte.

Die deutschnationale Partei befindet sich in einer schweren Krise. Die Wahlen haben es deutlich gezeigt, und jeder weitere Tag, der ins Land geht, macht es noch klarer. Aus allen Teilen des Reiches, ja sogar aus dem stockmonarchistischen Bayern häufen sich die Meldungen über offene Auflehnung gegen die Beschlüsse der Zentralleitung und für Lambach. Für heute verzeichnen wir nur das wichtigste:

Der von der deutschnationalen Parteivertretung am Sonntag gegen Lambach angenommene Mißbilligungsantrag wurde nach den Meldungen der deutschnationalen Presse angeblich mit einer großen Mehrheit verabschiedet. Richtig ist das Gegenteil und das ergibt sich aus den Verhandlungen der deutschnationalen Parteivertretung im Verlauf des Montag. Kein anderer als Hugenberg hat den sofortigen Ausschluß von Lambach verlangt, während sich Graf Westarp dagegen aussprach. Die Abstimmung führte jedoch zu einer Niederlage für Westarp. Er blieb mit 64 gegen 67 Stimmen in der Minderheit. Die Folge war, daß Westarp den Vorsitz der Fraktion und Wallraf den Vorsitz des Parteigerichts niederlegte. Westarp hatte sich bereits aus der

Graf Westarp, der nicht mehr zu befehlen hat.

Sitzung entfernt, als ihm einstimmig das Vertrauen votiert wurde. Er erklärte sich daraufhin und nach längerem Zureden des Abgeordneten Wallraf bereit, sein Amt zunächst provisorisch weiterzuführen. Die Neuwahl des Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion soll in den nächsten Tagen erfolgen. Der Parteivorsitzende wird voraussichtlich auf einer Tagung der deutschnationalen Parteivertretung im Frühherbst gewählt.

Wie stark die Gegensätze innerhalb der deutschnationalen Partei sind, ergibt sich u. a. aus der **Gründung einer alldeutschen Gruppe innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion.** Die Führung dieser Gruppe hat Hugenberg übernommen. Ihr gehören u. a. an die Abgeordneten Bang, Gog, Dryander, Spahn und unser „Kamerad" Leopold aus dem Bezirk Halle-Merseburg.

*

Die Vertretung der deutschnationalen Partei faßte am Montag nach Abschluß der Beratungen eine Entschließung, in welcher die Oppositionsstellung der deutschnationalen Reichstagsfraktion gebilligt wird. Am Schluß dieser Entschließung hieß es: „Die Partei steht gegen die gemeinsamen Gegner einig bis auf den letzten Mann."

Dieser Satz wurde später gestrichen. Das ist das beste Eingeständnis dafür, daß es in der Deutschnationalen Partei drunter und drüber geht. Auch die Tatsache, daß der Ministerialrat Kanopacki-Koupatz, der Vorsitzende des völkischen Reichsausschusses der Deutschnationalen Volkspartei, aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten ist, spricht dafür.

*

Die am Sonnabend, Sonntag und Montag abgehaltene Tagung der deutschnationalen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0001

Parteivertretung hatte drei Dinge zu erledigen. Den Fall Lambach, den Streit der Gruppen und die Frage der Führung. Sie hat nichts erledigt. Sie hat alles auf spätere Zeiten vertagt, weil der deutschnationale Parteiapparat außerordentlich brüchig ist.

Die alte konservative Partei hatte vorwiegend ländlichen Anhang. Die Großgrundbesitzer stellten die Führung, Bauern und Landarbeiter, die man zur Abgabe des deutschnationalen Stimmzettels zwang, waren der Anhang. Als es die konservativen Führer nach der Revolution für nötig hielten, sich volkstümlich zu geben, gründeten sie die Deutschnationale Volkspartei, die in der Inflationsperiode mit Hilfe der Hugenbergpresse Eroberungen in den Großstädten machen konnte und die schließlich neben dem ländlichen Großgrundbesitz einen recht erheblichen Teil des industriellen Großbesitzes und neben den Bauern auch weite Kreise der Kleinbürger und Angestellten in den Städten erfaßte.

Zwischen diesen Gruppen geht nun der Kampf. Graf Westarp, der die Partei in der Zeit des Bürgerblocks geführt hat, wird von zwei Seiten angegriffen. Vom völkischen Flügel, der in der „Deutschen Zeitung“ seine einzig nationalen Grundsätze gegen die Opportunisten in der Parteiführung verkünden läßt, und von der Gruppe Hugenberg. Es ist kein Kampf um Prinzipien, der zwischen diesen beiden Richtungen geführt wird, es ist ein Kampf um die Führung, in den offenbar im Bunde mit den völkischen Bang und Everling starke große industrielle Hintermänner eingreifen. Die alte Führung macht alle Anstrengungen, sich zu behaupten, aber hinter Hugenberg steht eine große städtische Presse, und wenn es in der offiziösen Berichterstattung von der Sitzung der Parteivertretung heißt, daß Westarp zweimal sein Amt zur Verfügung gestellt habe, und wenn dazu von anderer Seite berichtet wird, daß Hugenberg mit dem

Austritt ganzer Bezirke

gedroht habe, so kann auch ein einstimmiges Vertrauensvotum für Graf Westarp nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutschnationale Partei vom Richtungsstreit fast zerfressen wird. Die Gruppen bestehen weiter, und der Mann* der Gegner Westarps, Dr. Oberfohren, ist dem Grafen Westarp in der Führung beigeordnet.

Die Tatsache, daß im Fall Lambach keine Klärung erfolgt ist, rundet das Bild.

Preußische Staatshilfe
für Winzer und Fischer

Nach einem am Montag gefaßten Beschluß des Hauptausschusses des Preußischen Landtags sollen durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die von den Frost- und Unwetterschäden betroffenen Winzer unverzüglich in die Wege geleitet werden. Die fällig gewesenen und im Rechnungsjahre fällig werdenden Grundsteuern sollen unter Erklärung der betroffenen Gebiete als Notstandsgebiete erlassen und wegen der Reichssteuern soll im gleichen Sinne auf die Reichsregierung eingewirkt werden. Die Winzerbeihilfen sollen wieder eingeführt und billige und langfristige Kredite zur Fortführung der Betriebe bereit gestellt werden.

Ein weiterer Beschluß des Hauptausschusses fordert die Regierung auf, zur Bekämpfung der Notlage der Fischerei ausreichende Notstandskredite und Beihilfen zur Verfügung zu stellen und das Fischereigenossenschaftswesen nachdrücklichst zu fördern.

Sozialdemokratische Sozialpolitik
Anträge der Reichstagsfraktion für den Ausbau der Arbeitschutzgesetzgebung

Berlin, 10. Juli. (Radiomeldung.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag eine Reihe von Anträgen eingebracht, die vornehmlich dem Ausbau der Sozialpolitik dienen. Die Fraktion fordert:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldigst nachstehende Vorlagen zu unterbreiten:

a) Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes, einschließlich des Bergarbeiterschutzes,
b) Entwurf einer Seemannsordnung und einer Vorlage, durch die die seemännischen Arbeitnehmer in die Arbeitsgerichtsbarkeit mit einbezogen werden,
c) Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes,
d) Entwurf eines Hausgehilfengesetzes,
e) Entwurf eines Tarifvertragsgesetzes,
f) Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes.“

Zum Ausbau des Schwangeren- und Wöchnerinnenschutzes wird beantragt:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag

1. einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der im Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vorgesehene Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz ausgedehnt wird auf die Landarbeiterinnen und Hausangestellten und

2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem auf das laut § 195a, Absatz 1, Ziffer 3 und Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung zu zahlende Wochengeld ein Zuschuß gewährt wird in dem Fall, daß die Schwangere während sechs Wochen vor der Niederkunft keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt.

Dieser Zuschuß ist bis zum Tage der Niederkunft zu zahlen in einer solchen Höhe, daß das Wochengeld zuzüglich des Zuschusses die Höhe des Grundlohnes erreicht.“

Auf die Sicherung der Rechte der Arbeiter und Angestellten in der Sozialversicherung beziehen sich die folgenden Anträge:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der in der sozialen Versicherung die Selbstverwaltung nach folgenden Richtlinien herbeiführt:

1. Den Versicherten ist der maßgebende Einfluß einzuräumen. Auszugehen ist dabei von dem Zweck der Versicherung, nicht von der Art und Höhe der Beitragsleistung.

2. Das Recht der Selbstverwaltung schließt in sich, daß die Beamten und Leiter von den Organen der Versicherungsträger zu wählen sind.

3. Das Aufsichtsrecht des Staates darf nicht zu bureaukratischer Bevormundung führen.“

„Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsarbeitsminister zu ersuchen, die Pflichtversicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung auf 9600 Mk. festzusetzen.“

153 Sozialdemokraten.
Die Reichstagsfraktion erhält Zuwachs

Der 153. sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete dürfte in kurzer Zeit in den Wallotbau einziehen. Im Wahlkreis Ostpreußen sind durch ein Versehen beim Addieren die Stimmen aller Parteien von 50 Wahlbezirken im Landkreis Gerdauen nicht mitgezählt, darunter 4622 sozialdemokratische Stimmen, die auf die Reichsliste entfallen. Infolgedessen erhöht sich der sozialdemokratische Stimmenrest auf der Reichsliste von 26 165 auf 30 787 Stimmen. Da auf einen Rest von mehr als 30 000 Stimmen noch ein Mandat entfällt (§ 32 d. RWG.), muß der sozialdemokratischen Reichsliste das 10. Mandat zugewiesen werden. Es fällt auf den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Falkenberg.

Der Kreiswahlausschuß in Ostpreußen wird zunächst eine neue Feststellung des Wahlresultats treffen. Der Reichswahlausschuß dürfte dann die Reichslisten aller Parteien korrigieren.

Die Todesfahrt der „Angamos“
Achtzig Leichen an Land gespült – Noch 2 Gerettete

Von der Besatzung des an der chilenischen Küste untergegangenen Dampfers „Angamos“ konnten sich vier Rekruten retten, indem sie sich an Wrackstücke klammerten. Sie erreichten unter verzweifelten Anstrengungen schwimmend die Küste. Nach den Angaben der vier geretteten Rekruten, die vollkommen erschöpft am Strande zusammenbrachen und sich erst nach längerer Zeit erholen konnten, hat sich das Unglück in rasender Geschwindigkeit abgespielt. Die drahtlose Station des Dampfers sei durch die hohen Wellen beschädigt worden, so daß es unmöglich gewesen sei, Hilfe zu erbitten. Unter den Passagieren hätten sich erschütternde Szenen abgespielt.

Von den Opfern der Katastrophe wurden bisher 80 Leichen an Land gespült. Vor dem Marineministerium in Santiago de Chile spielten sich am Montag herzzerreißende Szenen ab. Die Angehörigen der verunglückten Passagiere verlangten Auskunft über das Schicksal ihrer Verwandten, ohne daß ihnen nähere Mitteilungen gemacht werden konnten. Der Präsident der Republik Chile hat Landestrauer angeordnet. Auf den Regierungsgebäuden und vielen Privathäusern wehen seit Montag die Nationalflaggen auf Halbmast. Die Zeitungen geben von der Katastrophe in schwarzer Trauerumrandung Kenntnis.

Die „Angamos“ ein altes Schiff.

Der Marineattaché der chilenischen Gesandtschaft in Paris erklärte einem Vertreter des „Paris Soir“ u. a., daß die „Angamos“ ein altes Schiff gewesen sei, das zur Beförderung der für das Geschwader nötigen Kohle und Lebensmittel diente. Sein Ladevermögen habe 4500 Tonnen betragen. Im Golf von Arauco hätten sich schon zahlreiche Schiffsbrüche ereignet, da die Fahrlinie sehr schlecht und voller Felsen und Klippen sei und dort ein fast ununterbrochener Sturm herrsche.

Die Zahl der Opfer.

Santiago de Chile, 10. Juli. (WTB.)

Nach einer amtlichen Meldung ist die Verlustliste anläßlich des Untergangs des Dampfers „Angamos“ nicht ganz so hoch, wie anfangs befürchtet wurde. Die Gesamtzahl der Toten wird jetzt auf ungefähr 200 angegeben. Soweit bekannt, sind nur sechs Personen gerettet worden. Zur Zeit des Unterganges des Schiffes befanden sich 9 Offiziere, 124 Mann und 82 Passagiere, d. h. 215 Personen an Bord.

Opfer des Bruderstreits.
Von den eigenen Anhängern ermordet.

Sofia, 10. Juli. (Radiomeldung.)

Die Vermutung, daß Protogeroff von eigenen Anhängern ermordet worden ist, bestätigt sich. Die Auslandsvertretung der „Imro“ in Sofia hat am Montagabend über die Mordtat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem die Namen der Mörder angegeben werden. Es handelt sich um Mitglieder der „Imro“, die zurzeit flüchtig sind.

•

Von der Revolutionsbewegung der Makedonier gilt das Wort, daß sie wie Vater Kronos ihre Kinder verschlingt. Von allen ihren Führern sind die wenigsten im Bett gestorben. Die glücklicheren fielen im offenen Kampf gegen die Unterdrücker der makedonischen Bevölkerung, die unglücklicheren traf im Bruderkampf der makedonischen Revolutionäre untereinander eine meuchlerische Kugel. Der langen Reihe blutiger Schatten aus den letzten Jahren gesellt sich jetzt General Protogeroff zu, der mitten in der Hauptstadt durch Schüsse aus dem Hinterhalt niedergestreckt wurde. Durch diesen Mord wird der unselige Bruderstreit unter den makedonischen Revolutionären noch mehr verschärft. Denn, die Tat ereignete sich auf dem Balkan, und auf dem Balkan ruft Blut nach Blut.

Neue Opfer Nobiles.

Aus Kingsbay wird gemeldet, daß der Chefingenieur der „Italia“, Ceccioni, der sich bei der Viglieri-Gruppe auf der Eisscholle befand, seinen Verletzungen erlegen ist. Der Tod trat bereits Donnerstag, also vor der Rettung Lundbergs, ein. In Spitzbergen wird die Meinung vertreten, daß Ceccioni hätte gerettet werden können, wenn man ihn und nicht Nobile zuerst von der Eisscholle geholt haben würde.

Zwei weitere Teilnehmer der Nobile-Expedition, die sich ebenfalls noch auf der Eisscholle befinden, sind schwer erkrankt. Nur der Funker Biagi ist noch einigermaßen widerstandsfähig, trotzdem er bis zum Skelett abgemagert ist. Die Aussichten, die Opfer des faschistischen Wahnsinns zu retten, werden immer geringer. Lundberg soll erklärt haben, daß in der Nähe des Lagers der „Italia“-Leute das Eis weiter geschmolzen und zunächst für eine Flugzeuglandung nicht geeignet ist.

Neue Kunstbetrachtung in Rußland.
Wie russische Provinzler durch ein Moskauer Museum geführt werden.

Das sowjetrussische Kommissariat für Volksbildung, an dessen Spitze Lunatscharski steht, hat neuerdings in sämtlichen Moskauer Musen und Bildergalerien Führer angestellt, denen es obliegt, die Besucher über „die ideologische Bedeutung der ausgestellten Kunstgegenstände und Bilder aufzuklären“. Wie die Moskauer „Arbeiter-Zeitung“ feststellt, bietet eine solche Führung durch ein Moskauer Museum einen dankbaren Stoff für Witzblätter. Der Berichterstatter der genannten Zeitung hatte vor kurzem Gelegenheit, der Führung einer Gruppe von Arbeitern aus der Provinz, die zu Bildungszwecken nach Moskau gekommen waren, durch die berühmte Tretiakowski-Bildergalerie beizuwohnen. Der Führer bleibt vor dem bekannten Bilde des Genremalers Perow „Ankunft einer Gouvernante in einer Kaufmannsfamilie“ stehen. „Ich mache Sie auf die Gouvernante aufmerksam, Genossen“, sagte er. „Was empfinden wir beim Anblick dieses Bildes?“ — „Der Kaufmann ist ein Kapitalist“, ertönte eine schüchterne Stimme aus der Menge. „Er ist ein Haustyrann“, wagte ein anderer zu bemerken. „Wir empfinden“, erhebt der Führer seine Stimme, „daß der Kaufmann die Gouvernante schlecht behandeln wird. Der Klassenunterschied und das Leben sind hier mit größtem Wahrheitsgefühl dargestellt“. Die Führung geht weiter. Vor dem Bilde des Fürsten Kurakin, gemalt von Borowikowski, dem größten russischen Porträtmaler der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gibt der Führer folgende Erklärung: „Der Maler stellt uns den Fürsten dar, wie er in Samt und Seide gekleidet ist. Man sieht auf den ersten Blick, daß sich der Fürst auf Kosten seiner Leibeigenen so herrlich kleiden kann“. Ein Bild des um die Jahrhundertwende berühmten impressionistischen Malers Lewitan entlockt dem Führer folgende Betrachtung: „Seht, wie dekadent die intellektuellen Kreise der Jahrhundertwende die Natur empfunden haben; wie traurig und trostlos dieses Bild anmutet! Hier seht ihr weiter das Selbstbildnis des Malers. Ihr bemerkt, wie kränklich er aussieht. Er soll an Schwindsucht gestorben sein. Das ist aber nicht wahr, der Maler ist an seiner psychologischen Lehre gestorben!“ Die Bilder des berühmten Malers Serow, eines Sohnes des Komponisten Serow, der mit Richard Wagner befreundet war und sich als erster in seinen geistreichen Schriften für Wagner in Rußland einsetzte, werden vom Führer etwas höher geschätzt. „Serow“, fährt er fort, „ist im Gegensatz zu den pessimistischen Lewitan sonnig und heiter. Dieses Bild stellt ein junges Mädchen im Schoß der sommerlichen Natur vor. Allerdings scheint sie zu träumen. Wovon kann ein junges Mädchen an einem Sommertag träumen? Das weiß ich allerdings selbst nicht. Heute haben die jungen Mädchen in Sowjetrußland nichts mehr zu träumen.“ Das von Serow gemalte Bild des reichsten russischen Großindustriellen der Vorkriegszeit, Morosow, wird mit folgenden Worten gedeutet: „Der Großindustrielle weiß, daß ihm alles gehört, und sieht selbstgefällig aus. Der Maler bedient den bourgeoisen Kaufmann und bedient sich dabei selbstgefälliger Farben.“

Heiteres.

„Hören Sie mal, Kellner, auf der Rechnung haben Sie sich zweimal verrechnet: einmal zu Ihren, einmal zu meinen Gunsten.“ — „Nicht möglich! Auch zu Ihren?“

*

„Es verstößt gegen das Gesetz, hier zu fischen.“ — „Sie irren, Herr Schutzmann. Es verstößt nur gegen den gesunden Menschenverstand, denn seit drei Tagen hat noch nicht mal ein Stichling angebissen.“

*

„Zur Operation, Herr Doktor, brauchen Sie mich nicht zu chloroformieren. Aber wenn ich um eine Narkose bitten dürfte, wenn Sie mir die Rechnung überreichen . . .“

*

„Die Wohnung, die Sie mir vermietet haben, Herr Hauswirt, ist voller Wanzen. Was soll ich tun?“ — „Verwahren Sie sie ein Jahr, und wenn der alte Mieter sich nicht meldet, dürfen Sie sie als Ihr Eigentum betrachten.“

Badereisen im alten Rom.

Deutschland kennt die Badereisen oder, besser gesagt, die sommerlichen Erholungsreisen erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit. Dem alten Rom jedoch waren sie nichts Unbekanntes Die Hitze des Sommers veranlaßte die vornehmen Römer schon frühzeitig, solche Reisen zu unternehmen, wenn auch die Reise selbst infolge ihrer Beschwerlichkeit in den wenig bequem eingerichteten Wagen nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehörte und deshalb auch die Reisen zuerst keineswegs weit ausgedehnt wurden. Die Nähe des Strandes des Mittelländischen Meeres veranlaßte die wohlhabenden Römer meist, Küstenorte aufzusuchen, die nicht weit von der Hauptstadt entfernt lagen. Eine bedeutende Rolle als Badeort spielte das alte Bajä. Hier entwickelte sich ein Badeleben, das im Grunde nicht sehr verschieden vom Badeleben unserer Tage war. Allmählich war Bajä zu einem Luxusbad ersten Ranges geworden und hatte entsprechende Einrichtungen für alle Bedürfnisse der Badegäste. Da man bald die heilsame Wirkung der dort vorhandenen Schwefelquellen erkannt hatte, so suchten Kranke, die ihrer bedurften, sie gern auf. Es war deshalb nur natürlich, daß in Bajä beispielsweise allerlei Vorrichtungen für Schwitzbäder getroffen worden waren.

Daneben kam dieses Luxusbad selbstverständlich auch anderen Erholungsbedürftigen zustatten. Wie in unserer Zeit die Kurgäste in den Badeorten neben Heilung auch Abwechslung verlangen, so war es auch schon damals. So entwickelte sich dort ein Leben und Treiben, das oft die ausschweifendsten Formen annahm. Hinzu kam, daß auch die römischen Kaiser das Bad mit Vorliebe aufsuchten. Die Häuser und Paläste zeigen deshalb dort einen großen Prunk. Zur Zerstreuung der Badegäste wurden viele Feste abgehalten. Nicht nur am Tage, selbst in der Nacht erstarb das vergnügungssüchtige Treiben nicht. Die Rücksicht auf die Kranken war in Bajä nicht sehr groß. Die Neigung der Römer zu Ueppigkeit und ausschweifendem Leben trieb hier in der Kaiserzeit die tollsten Blüten, und die schlimmste Unsittlichkeit war hier an der Tagesordnung. Zuletzt galt es nicht mehr als anständig, nach Bajä zu gehen. Das will viel sagen, denn das alte Rom, namentlich das der Kaiserzeit, war alles andere als prüde.

Die Beförderung nach Bajä erfolgte meist in Reisewagen, die auch zum Schlafen eingerichtet waren. Diese Wagen hatten sich mit der Zeit um so mehr eingebürgert, als man sich schließlich auch auf ganz weite Reisen, z. B. nach Aegypten, eingelassen hatte. Vornehme Römer liebten es in späterer Zeit überhaupt, gerade Aegypten aufzusuchen. Da es nur wenige Gasthäuser an den Landstraßen gab und diese wenigen keineswegs den Luxus der römischen Paläste aufwiesen, so war die Unterkunft in ihnen nichts für die vornehmen Reisenden. Die üblichen Sänften, die auch sonst in Rom allgemein im Gebrauch waren, wurden bei Reisen nach geringen Entfernungen gern benutzt, besonders bei Fahrten nach den Bädern am Golf von Neapel. An diesem Meerbusen entlang lagen viele solcher Badeorte, die sehr beliebt waren und fast alle auf gleicher Stufe des Luxus standen, also natürlich nur für die Vornehmen in Frage kamen. Die Reise wurde stets, der hohen gesellschaftlichen Stellung der Reisenden entsprechend, mit sehr großem Aufwande unternommen. Spitzenreiter und Läufer wurden vorausgeschickt, und Sklaven kamen als Gepäckträger hinterdrein. Da der Römer besonderes Gewicht darauf legte, auch in den Badeorten möglichst in seinen eigenen Hauseinrichtungsgegenständen zu leben, so ließ man oft allerlei Teile der Wohnungseinrichtung von Dienern mittragen. Solche Badereisen und Sommerfrischen gehörten in den letzten Jahren der römischen Republik und in der ganzen Kaiserzeit zur gesellschaftlichen Repräsentation der Vornehmen Auch die Gebirge Italiens wurden gern aufgesucht, um dem heißen Sommer in der großen Stadt zu entgehen. Was solche Reisen gekostet haben mögen, das können wir uns bei dem damit verbundenen Luxus leicht ausmalen.

Dr. Karl Müller.

Bergtheater zu Thale. Am Sonnabend, dem 14. Juli, nachmittags 4½ Uhr, findet die Eröffnungsvorstellung statt mit Shakespeares Lustspiel „Die beiden Veroneser“ in der Bearbeitung von Erich Pabst mit alten Volksliedern und der Musik von Eduard Bornschein.

„Ich leide an Schlaflosigkeit. Kein Auge kann ich zutun.“ — „Da weiß ich ein gutes Mittel. Trinken Sie jede Stunde zwei Glas Rotwein Wenn Sie dann nicht schlafen können, macht es wenigstens Spaß, wach zu bleiben.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0002

Der neue Zeppelin

Tauffeierlichkeiten für den Z 127

In der Friedrichshafener Luftschiffhalle ging am Montagvormittag der Taufakt für das neue Zeppelin-Luftschiff 127 vor sich. Die Behörden und die Luftfahrerorganisationen waren zu dem feierlichen Akt in stattlicher Zahl erschienen. Die Feier wurde eingeleitet mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Dann bestieg Dr. Eckener die Taufkanzel. Er feierte die Taten des verstorbenen Zeppelin und die Taten der zahlreich anwesenden Luftfahrer, die zur Verkörperung der Luftschiffahrt beitragen würden. Anschließend sprachen Oberbürgermeister Möricke (Konstanz), ein Vertreter der württembergischen Staatsregierung und der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes. Alsdann bestieg Gräfin Zeppelin, die Tochter des verstorbenen Luftfahrers, die Taufkanzel. Sie erinnerte an die Kämpfe ihres Vaters mit den Worten: „Wo keine Schatten, kein Licht, wo keine Kämpfe, kein Sieg!" und entleerte anschließend eine Flasche mit flüssiger Luft am Luftschiffbug. Schließlich fielen von den beiden Seiten des Luftschiffes die Hüllen. Der Name „Graf Zeppelin" wurde sichtbar.

Potsdam hat „gesiegt".

Die preußische Flaggennotverordnung vom Staatsgerichtshof korrigiert.

Leipzig, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Staatsgerichtshof befaßte sich am Montag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons mit dem Flaggenkonflikt zwischen dem Potsdamer Magistrat und der preußischen Staatsregierung. Der Staatsgerichtshof kam nach längerer Beratung zu folgender Entscheidung:

„Die Notverordnung der preußischen Regierung vom 8. August 1927 ist mit der preußischen Verfassung unvereinbar."

Der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons begründete das Urteil wie folgt: Dem Antrag der preußischen Regierung, die Urteilsverkündung zu vertagen, bis der Preußische Landtag sich mit der Flaggenverordnung beschäftigt habe, werde vom Staatsgerichtshof nicht entsprochen, da die Gründe für ihn nicht maßgebend seien. Die Anfechtungsgründe der deutschnationalen Landtagsfraktion, daß der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags, der die Notverordnung angenommen hat, nicht ordnungsgemäß zusammengesetzt war, habe der Staatsgerichtshof nicht zu prüfen gehabt. Es wäre lediglich zu prüfen gewesen, ob es notwendig war, die Notverordnung zu erlassen und ob die Sicherheit des Landes so gefährdet war, daß eine Notverordnung notwendig wurde. Die preußische Regierung habe wenig vorgebracht und auch das Material sei dürftig gewesen, aus dem hervorgeht, daß die Notverordnung zu Recht erlassen sei. Der Artikel 55 der Preußischen Verfassung sei durch diese Notverordnung mehrfach verletzt worden. Auch andere rechtliche Verletzungen hätten vorgelegen. Aus all diesen Gründen habe der Staatsgerichtshof die Flaggennotverordnung der preußischen Regierung nicht für verfassungsmäßig angesehen. Er halte sie mit der Preußischen Verfassung für unvereinbar.

•

Die deutschnationale Presse betrachtet das Urteil des Staatsgerichtshofs in dem Flaggenstreit zwischen Potsdam und Preußen u. a. als eine wohlverdiente Bloßstellung des Kabinetts Braun. Dabei bezeichnet das Urteil des Staatsgerichtshofes die Notverordnung der preußischen Regierung überhaupt nicht als verfassungswidrig, es wendet sich lediglich gegen ihre generelle Fassung, die den Anschein erwecken konnte, als ob die preußische Regierung durch die Notverordnung die Flaggenfrage nicht nur einmalig für den 11. August, sondern dauernd regeln wolle.

Die preußische Regierung wird nunmehr die Entscheidung des Reichstags über die Frage des Verfassungstages abwarten. Wird der Entwurf Gesetz, so kann sich Preußen hinsichtlich der Flaggenfrage mit Ausführungsbestimmungen begnügen. Wird er nicht Gesetz, so steht es nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes frei, für Preußen ein eigenes Gesetz einzubringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein derartiger Entwurf im Preußischen Landtag eine Mehrheit finden wird. Die Voraussetzungen hierfür sind durch den Wahlerfolg der SPD. am 20. Mai geschaffen worden.

Was geht in Rußland vor?

Das Attentat auf die Tscheka bestätigt

Berlin, 10. Juli. (Radiomeldung.)

Das Bombenattentat auf das Moskauer Gebäude der Tscheka wird in einem heute von der Berliner Presse veröffentlichten Bericht eines Augenzeugen bestätigt. Dieser Zeuge, ein Ausländer, ist am Montag von Moskau kommend, in Berlin eingetroffen. Er erklärt, daß es sich um eine außerordentlich heftige Detonation gehandelt habe. Wenige Sekunden später sei ein Trupp der Tscheka aus dem Gebäude herausgekommen, um alle Leute, die sich noch auf der Straße befanden, rücksichtslos zurückzudrängen. Jede Auskunft über Art und Umfang der Explosion sei verweigert worden. Da sofort mehrere Krankenautos nach der Explosion herauneilten, sei anzunehmen, daß es Verwundete und Tote gegeben habe. Unmittelbar nach dem Attentat habe man mit den bei solchen Anlässen üblichen Massenverhaftungen politischer Gegner der Sowjets begonnen. Die Erregung in Moskau sei allgemein und es schwirrten alle möglichen unkontrollierbaren Gerüchte umher. U. a. werde auch behauptet, daß das Attentat von der Tscheka selbst inszeniert worden sei, um auf diese Weise die Hinrichtung der im Schachty-Prozeß zum Tode verurteilten Angeklagten durchzusetzen.

Die amtliche Bestätigung.

Moskau, 9. Juli. (WTB.)

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet folgende Darstellung: Zwei aus Paris hier eingetroffene Weißgardisten warfen am 6. ds. Mts. abends eine Bombe in die Bureaus zur Erteilung von Einlaßscheinen für die staatliche politische Verwaltung. Ein Rotgardist wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt. Bei der Verfolgung wurde der eine Verbrecher namens Radkewitsch, ein ehemaliger Wrangeloffizier, getötet, während der andere Weißgardist bei der Stadt Podolsk im Gouvernement Moskau verhaftet wurde.

Das größte Flugzeug der Welt

Das größte Wasserflugzeug, das es bis jetzt auf der ganzen Welt gibt, ist in den letzten Monaten in Berlin gebaut worden. Der neue Typ heißt Rohrbach-Romar. Die Spannweite seiner Flügel beträgt 37 Meter, ihre Breite 7½ Meter und ihre Höhe 1,30 Meter. Steht man auf dem Rumpf dieser Riesenmaschine, so wird einem zwar nicht schwindelig, aber man hat eher das Gefühl, auf dem Dach einer größeren Halle, als auf einem Flugapparat zu stehen. Zwölf Personen vermag es zu befördern. Dazu kommen zwei Piloten, ein Bordmonteur und ein Funker, dem auch die seemännische Navigation obliegt. Schließlich gehört noch ein Luftboy zur Besatzung, der von der elektrischen Küche aus die Passagiere zu verpflegen hat.

Das neuartige an diesem dreimotorigen Apparat mit 2400 PS. ist, daß er mit seinem Gesamtgewicht von 20 000 Kilo einen Aktionsradius von 4000 Kilometern besitzt.

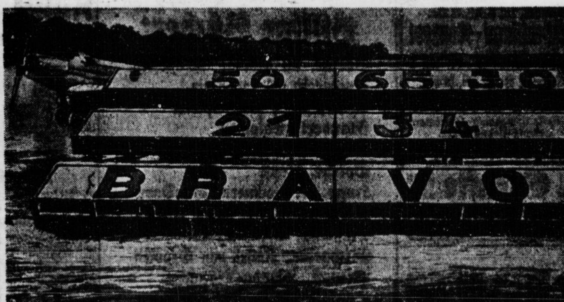
Triumph der Technik

Die Dauerweltrekordflieger nach der Landung

Der Wert des Dessauer Dauerfluges liegt nicht nur in dem sportlichen Ehrgeiz, möglichst lange in der Luft geblieben zu sein, sondern vor allem in der Bedeutung für den Motorenbau. Der Flug des Junkers-Apparates würde bedeuten, daß man mit diesem Motor einen Flug über den Ozean selbst bei ungünstigen Witterungsverhältnissen wagen kann, da sowohl der Brennstoff wie der Flugbereich ausreichend sind, um 7000 Kilometer zurückzulegen. Professor Junkers begrüßt die Piloten Risticz und Zimmermann nach der Landung von ihrem fast 66 Stunden dauernden Flug. Von links nach rechts Risticz, Professor Junkers, Zimmermann.

Die „optische" Gratulation

Die Verständigung mit den Rekordfliegern



Um die Flieger in der Luft über den Fortschritt ihres Fluges dauernd zu unterrichten und ihnen Nachrichten besonderer Art bekanntzugeben, bediente man sich der Transparente, die auf durchsichtigen und erleuchteten Glasscheiben in großen Buchstaben die Stundenzahl mitteilten. — Unsere Aufnahme zeigt das Transparent nach Vollendung von 65 Stunden und 30 Minuten, darunter das „Bravo!" der begeisterten Hilfsmannschaften, die ihren Glückwunsch auf diesem Wege in die Luft sandten.

Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens durch Portugal.

Genf, 10. Juli. (WTB.)

Die portugiesische Regierung hat das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifiziert. Damit haben seit dem von England Anfang dieses Jahres erhobenen, aber vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zurückgewiesenen Revisionsbegehren vier Staaten, nämlich außer Portugal auch Luxemburg, Kuba und Spanien, das Achtstundenabkommen ratifiziert. Die Ratifikation Spaniens ist allerdings, wie die bereits früher vollzogene Ratifikation Frankreichs an die Bedingung geknüpft, daß die hauptsächlichen Staaten Europas ebenfalls ratifizieren.

Parlamentsferien in Frankreich

Paris, 10. Juli. (Radiomeldung.)

Die französische Kammer ist am Montagabend nach der Verabschiedung der wichtigsten vorliegenden Entwürfe in die Ferien gegangen. Mitte Oktober finden die Generalratswahlen statt. Erst dann wird das Parlament wieder zusammentreten. Es wird sich dann auch das Schicksal der „nationalen Einheit" entscheiden.

Reichskundgebung für den Nationalfeiertag. Auf Anordnung des Bundesvorstandes des Reichsbanners marschieren am heutigen Dienstagabend überall im Deutschen Reiche die Mitglieder des Reichsbanners zu Kundgebungen für das Gesetz über den Nationalfeiertag auf, dessen erste und zweite Lesung heute im Reichstag beginnt.

Große Hitze in Amerika.

Zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen.

Aus Amerika wird gemeldet, daß das Land zurzeit von einer Hitzewelle heimgesucht wird. Die Temperatur erreichte am Sonntag zum Beispiel durchschnittlich 38 Grad Celsius. In den östlichen, zentralen und westlichen Staaten sind infolge der Hitze über 60 Personen gestorben. In Newyork fielen der Hitzewelle 28, in Chicago 30 und in Boston, 8 Menschenleben zum Opfer.

Bandenüberfall.

An der russisch-chinesischen Grenze überfiel — wie aus Charbin gemeldet wird — eine große Bande einen Postzug, der mit 200 Passagieren von der Grenze nach Charbin unterwegs war. Die Passagiere wurden völlig ausgeplündert. Vier wurden getötet, sieben schwer verletzt. 40 Russen und Chinesen sollen von der Bande entführt worden sein. Es verlautet, daß sich darunter auch der bekannte Geologe Professor Annert befindet. Der Ueberfall war nach den aus Rußland eingetroffenen Meldungen seit längerer Zeit vorbereitet und gut organisiert.

Prämiierte Brandstifter.

Vor einigen Monaten wurde die sächsische Lausitz durch eine Häufung von Bränden beunruhigt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß diese Brände planmäßig angelegt waren. Eine ganze Gesellschaft von Leuten, die an diesen Brandstiftungen beteiligt war, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die Brände angelegt worden waren, um den jeweils zuerst an der Brandstelle ankommenden Feuerwehren die für diesen Fall ausgesetzten Prämien zu sichern.

Vielfach warteten die Feuerwehren geradezu auf die vorher angekündigten Brände.

Der Stellmacher Paul Klimke aus Baruth, der die Brände vielfach selbst angelegt hatte, erhielt 5 Jahre Gefängnis, 23¾ Jahre Zuchthaus und 36 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Arbeiter Rich. Jäckel erhielt 8 Jahre Zuchthaus, der Gutsbesitzer Zieschang aus Rackel 5 Jahre Zuchthaus und der Gutsbesitzer und Feuerwehrhauptmann (!!) Ernst Gude aus Rackel 2 Jahre Gefängnis und 3½ Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden noch einige andere Angeklagte mit Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Jahren verurteilt. In nächster Zeit finden noch weitere Prozesse wegen dieser Brandstiftung statt, so daß sich das Strafkonto der Angeklagten noch erhöhen dürfte.

Schweres Motorradunglück.

Vier junge Leute aus Stöcken, die sich in der Nacht zum Sonntag mit zwei Motorrädern zum Schützenfest nach Hannover begeben wollten, verunglückten in der Nähe von Hainholz, da die beiden Maschinen zusammenstießen. Hierbei erlitt der Schlosser Großkopf einen Schädelbruch und starb kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus. Ein zweiter Mitfahrer erlitt ebenfalls einen Schädelbruch, während die beiden anderen mit Knochenbrüchen und Hautabschürfungen davonkamen.

Neue Untergrundbahnstrecke.

Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, für den letzten Teil der Schnellbahnstrecke Neukölln-Gesundbrunnen 22 Millionen Mark Baukosten zu bewilligen. Die Stadtverordnetenversammlung wird in diesen Tagen über die Bewilligung endgültig beschließen. Die neue Strecke soll dem Verkehr im April nächsten Jahres übergeben werden.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

Erfurt, den 9. Juli.

Gestern nachmittag versuchte der Gastwirt Hartmann seine Ehefrau zu erschießen und nahm sich darauf selbst das Leben. Er hatte durch das Dienstmädchen seine Frau rufen lassen. Als diese auf dem Hof erschien, um sich in das im Hintergebäude gelegene Schlafzimmer zu begeben, wo Hartmann sie erwartete, feuerte der Gastwirt aus dem Fenster einen Revolverschuß auf sie ab, der aber fehl ging. Kurz darauf erschoß er sich in seinem Schlafzimmer. Die Tat wurde in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt.

Aus dem Zuchthause entwischt. Der an verschiedenen Verbrechen führend beteiligte frühere russische Kriegsgefangene Wittrack ist am Montag aus dem Zuchthaus in Brandenburg entwichen.

Selbstmord auf den Schienen. Ein Oberpostsekretär des Berliner Postamtes S 14 war seit Mitte voriger Woche nach einer Unterschlagung von 5000 Mk. verschwunden. Jetzt ist der Gesuchte auf der Bahnstrecke zwischen Nicolassee und Wannsee tot aufgefunden worden. Er hatte sich vor einen Nachtzug geworfen und ist überfahren worden. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Die gestörte Operation. Von einem eigenartigen Unfall wurde am Montagvormittag die Münchener Chirurgische Klinik heimgesucht. Während einer von Geheimrat Lesser, des Nachfolgers Sauerbruchs, im großen Hörsaal ausgeführten plastischen Operation, bei der die Studenten und nordamerikanische Aerzte als Gäste dichtgedrängt zuschauten, stürzte plötzlich das große Glasdach dieses alten Saales ein. 10 Studenten und einer der amerikanischen Gäste erlitten blutige Verletzungen.

Auf jeden Tisch
Gebr. Niemann-Biere!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Arbeiterwohlfahrt. Jeden Dienstag und Freitag Ferienwanderung in die Dölauer Heide. Treffpunkt Wettinerplatz und Hallmarkt früh 8 Uhr. Trinkbecher mitbringen.

Aus dem Bezirk

Merseburg. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Die 2. Ferienwanderung findet Mittwoch, den 11. Juli, nach Trebnitz statt. Treffpunkt 13½ Uhr am „Herzog Christian". Trinkbecher und pro Kind 10 Pfg. sind mitzubringen.

Artern. Mittwoch, den 11. Juli, 8 Uhr abds., im „Goethehaus" Mitgliederversammlung. Der Vorstand ersucht alle Genossinnen und Genossen, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Ortsvorstand. Mittwoch, den 11. Juli abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Erweiterte Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder, die Kameraden Abteilungsführer, der Jugend- und der Spielleiter müssen erscheinen.

Bundesverfassungsfeier. Mitte Juli werden alle Frankfurt-Fahrer zusammengerufen, um die letzten Anweisungen für die Bundesverfassungsfeier entgegenzunehmen. Einladung erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle: im Verhinderungsfalle ist Vertreter zu stellen. An diesem Abend werden auch die genauen Anweisungen für diejenigen Kameraden, die sich der Rheintour der Leipziger Ortsgruppe anschließen wollen, ausgegeben. Führer für Frankfurt ist Kam. Kupke.

Jungreichsbanner. Jeden Donnerstag ab 19 Uhr auf der Peißnitz Spielabend.

— Mittwoch, den 11. Juli 1928, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag: „Die Reichsverfassung."

Gartenbau-Verein, Halle

Vorsitzender: Prof. Dr. P. Holdefleiß

Einladung zur Monats-Versammlung

am Mittwoch, den 11. Juli, 20½ Uhr, im Vereinshaus „St. Nikolaus".

Tagesordnung:

Die Herren Garten-Oberinspektoren Oertel und Winkler:

Besprechung von mitgebrachten Pflanzen und abgeschn. Blumen.

Ausstellung von Pflanzen und Blumen erwünscht. 4384

Werte Gäste willkommen. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.
J. A.: Meinecke, Schriftführer.

Walhalla

Dir. O. Kleinhans.
Letzte Gastspielwoche des groß. Schlagers!
Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde!
ein heit. Spiel mit Gesang und Tanz in 12 Bild.
Vorverkauf ab 11 Uhr.

Modernes Theater

Während der Ferien **Gastwirtschaft in voll. Betrieb**
Die neueste Sensantion:
Täglich Tanz mit Telefon
Rundfunk und Tanzmusik d. „Makaphon"
Donnerstag, Sonnab. und Sonntag:
Tanz im gr. Saal

C.T.

Am Riebeckplatz — **Gr. Ulrichstr. 51**

Das große Jubiläums-Programm anläßlich des 25jährigen Bestehens der berühmten
Leipziger Seidel-Sänger
10 Herren! 10 Künstler!
10 Komiker! 10 Musiker!
2½ Stunden Lachen, nichts als Lachen!
Im Filmteil:
Die glühende Gasse
6 Akte nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Paul Rosenhayn.
Die Personen der Handlung meistern: Helga Thomas, Hanni Weiße, Herm. Vallentin, Ad. Engers, Angelo Ferrari, Egon v. Jordan.
Besuchen Sie möglichst die ersten Nachmittags-Vorstellungen, denn der Abendandrang ist nicht zu bewältigen.
Beginn: Werktags 4, Sonntags 3 Uhr

Ein Attentat auf die Lachmuskeln!
2 Lachkanonen 2
des deutschen Lichtspiel-Syndikats!
Die Durchgängerin
Ein Film im 500-Kilometer-Lachtempo nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Fulda.
In der führenden Rolle:
Der Sprühteufel backfischhafter Mädchenkomik
Käthe von Nagy
In den weiteren Rollen:
Vivian Gibson, Hans Brausewetter
Ferner:
O, oh . . . wie man lacht über
Pat und Patachon im 7. Himmel
6 Akte tollster Komik und nicht zu beschreibender Heiterkeit.
Jugendliche haben keinen Zutritt.
Beginn: Werktags 4, Sonntags 3 Uhr

HALLO! Aus unserem
SAISON-AUSVERKAUF
bringen wir nur morgen, Mittwoch, den 11. Juli 1928

Herren-Sportstiefel **10⁹⁰**
schwarz, Rindbox, genagelt, mit Doppelsohle, kräftige wetterfeste Verarbeitung . . . . . . 40/46 nur
Nur eine Gelegenheit!
Hönigsberg
1. Geschäft: Gr. Ulrichstraße 54 **Halle a. S.** 2. Geschäft: Geiststraße 9 (Ecke Fleischerstr.

Grudeöfen
in allen Ausführung. u. Preislagen. Alleinvertretung von Tänzers Original-Grudeöfen mit Patent-Rippenheiz. Umänderung. Drucksachen umsonst. Zahlungserleichterung. Reparaturen. 4215
Aug. Domke, Klempnermeister, Taubenstr. 9 Tel. 258 66

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

RAKETE
Das Haus der guten Kleinkunst
Dir. Richard Both
Der große Erfolg Hans Prechtels steigert sich von Tag zu Tag!
Die gesamte Presse lobt diesen vorzüglichen Spielplan.
2 neue urkomische Possen:
Fritz was bist Du ein Lump
und
Papa-Schwiegersohn
Mittwoch:
Gr. Sonder-Abend
Kleine Sommerpreise

Das Vorwaschen der Wäsche *ist überflüssig!*
Wenn Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtag in kalter Henkolauge einweichen,
zeigt Ihnen das Aussehen der Lauge am Morgen, wie schnell und gründlich Henko den Schmutz gelöst hat.
Henko zum Einweichen!

NSU.-Motorrad
500 ccm, gut erhalten einschließl. Tachom., Spiegel, Beleuchtg. Sozius, Packtasch., Reservebereifung usw. gesundheitshalb. für 475 Mk. zu verk. Schmeerstr. 19.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm 3457
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Weinberg
Morgen Mittwochnachm.
Großes Garten-Konzert.
Leitg.: Obermusikmstr. C. Steuer.
Abends 8 Uhr:
Tanz!
Donnerstag, den 12. Juli, nachmittags:
Großes Garten-Konzert.
Leitung: Herr Rud. Görlach

Zoologischer Garten
Mittwoch, den 11. Juli, 16 Uhr:
Nachmittags-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters Leitg. Konzertmeister Fr. Witek
Donnerstag, den 12. Juli, 20 Uhr:
Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters Leitung Benno Plätz.
Im Abend-Konzert Solistin Margit Lanyi, Budapest (Violine).
NEU! **Giraffe** NEU!
Zum 1. Mal im Zoo. 4388
Nur vom 10.-16. Juli hier

Billige Bücher:
Balzac, 30 drollige Geschichten
Boccaccio, Dekamerone
Dostojewski, Der Spieler
Flaubert, Salambo
Ganghofer, Der laufende Berg
Goethe, Faust
Hugo, Der Glöckner v. Notre Dame
Maupassant, Der schöne Freund
Meyrink, Der Golem
Michaelis, Rahel van Grooten
Prevost, Manon Lescaut
Sanson, Die Henker von Paris
Shaw, B., Der Amateur-Sozialist
Smith, Der Schatz des Bucoleon
Telmann, Unter den Dolomiten
Turgeniew, Väter und Söhne
Viebig, Elisabeth Reinharz' Ehe
Zola, Nana
Jeder Band in Leinen geb. Mk. 1,85
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27

Kauft nur bei unseren Inserenten

Hermes **Bruch-Heilung** Hermes
ohne Operation, ohne Berufsstörung
wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Attesten bestätigt.
Referenzen und Prospekte auf Wunsch kostenlos. Rückporto erwünscht.
Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.
Sprechstunde unseres approbierten Vertrauens-Arztes in:
Halle: Freitag, den 13. Juli, vormittags 9—1 Uhr und nachmittags 3—7 Uhr, Hotel „Grüner Baum", Franckestraße 14—15.
„Hermes" Aerztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Aerztl. Leiter: Dr. H. L. Meyer.)
Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art. 4379

Wichtige Neuerscheinungen
DIE BÜCHER FÜR DIE REISE
Viktor Reack ● Am Säugelbande der Not
Soziale Erzählungen . . . . . Broschiert 1.80 M.
Henny Lehmann ● Der Feldherr ohne Heer
Roman Ganzleinen 4,75 M.
Josef Maria Frank ● Die Straße der Reliquien
Hochinteressante Reiseschilderungen . . . . . Brosch. 1,50 M Leinen 2,60 M
Dr. Br. Borchardt ● Der Atombegriff im Wandel der Zeiten
Populärwissenschaftliche Abhandl. Leinen 2,75 M.
Fr. Engels ● Entwicklung des Sozialismus
Neudruck . . . . Gut kartoniert 0,80 M.
Friedr. Carl Kellermann ● Um das Kind
Roman Halbleinen 2.– M.
DIE DIETZ-ZEITSCHRIFTEN ●
Der Wahre Jacob ● Frauenwelt ● Die Gemeinde ● Die Gesellschaft
Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung od. direkt v. Verlag
J. H. W. DIETZ NACHFOLGER
Berlin SW 68 / Lindenstraße 3

Messer und Gabeln
empfiehlt in mehr als hundert verschied. Mustern von während 40 Jahren erprobt. Fabrikaten in
Alpaka 4378
Alpakasilber
u. echt Silber
½ Dutzend von 10 bis 120 Mk.
Juwelier Tittel
Altbewährtes Bestechhaus
Schmeerstr. 12
Gold. Medaillen 1921 und 1922.

Die kleine Anzeige
im
„Volksblatt"
betreffend
Arbeitsmarkt
Gelegenheitsverkäufe
Wohnungs-Angebote
und Gesuche ●
wird beachtet und bringt Erfolg.
Abonnenten erhalten bei Aufgabe dieser Anzeigen gegen Vorlegung der Quittung
3 Freizeilen

Wenn Sie eine wirklich schöne
Küche
kaufen wollen, so versäumen Sie nicht, mein Lager zu besichtigen
Sie werden staunen über die große Auswahl wunderschöner Formen und niedrigen Preise
G. Schaible
Gr. Märkerstraße 26, am Markt
4389 Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 9. Juli 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	90	50	85	56—62
Bullen	91	84	89	
Kühe	92	52	85	
Jungrinder	95	85	92	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	105	85	100	
Lämmer u. Masthammel	110	110	110	
Schafe	105	75	100	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	87	78	85	

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Der Privatmann Karl Jacob ist für eine fernere dreijährige Amtsdauer zum Schiedsmann für den 2. städtischen Bezirk (Marktviertel) gewählt und bestätigt worden.

Eisleben, den 7. Juli 1928.

Der Magistrat.

Familien-Nachrichten.

Nachruf!

Am 7. Juli 1928 entschlief nach schwerem Leiden 4391

Herr Stadtoberinspektor

August Nehls

Der Dahingeschiedene hat 30 Jahre der Stadt Eisleben in treuer Pflichterfüllung wertvolle Dienste geleistet.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Eisleben, den 9. Juli 1928.

Der Magistrat.
Leypold.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0004

Von Seidenstrümpfchen.

Was wohl die feinen Damen mit ihren seidenen Strümpfen machen, wenn die kaputt sind.

Was macht bloß die feine Dame mit ihren seidenen Strümpfen, wenn Löcher drin sind? dachte ich schon manchmal. Da war ich neulich zufällig in einem Strumpfgeschäft, um Wolle zu kaufen, als die Tür forsch aufgeklinkt wurde und eine „Dame" eintrat. Sie sah von außen wirklich vornehm aus. Um den seidenen Erotenhut wippte rund herum ein golddurchwirktes Schleierchen, darunter sah ein mit „Leichner-Puder" geschminktes Gesicht hervor. Auf der Vorderfront des parfümierten Mantels pendelte ein Lorgnon, das den Anblick natürlich noch um zehn Prozent vornehmer machte. Selbstverständlich steckten die Füßchen in den modernsten rosafarbenen Schuhen mit Louis-XIV.-Absätzen. „Ich habe gehört, Sie nehmen runtergefallene Maschen auf!" wickelte sie ein in rosa Seidenpapier eingewickeltes Etwas aus. Die Verkäuferin zog es auf ihre Hand und erschrak, — das konnte man ganz deutlich sehen —, als die vier Finger ihrer Hand sogleich zum anderen Ende wieder herausrutschten. „Nein, nein, das meine ich nicht, das kann bleiben!" deutete die „Dame" auf die faustgroßen Löcher an Ferse und Spitze des Seidenstrumpfes. „Nur hier die runtergefallene Masche an der Wade sieht man so sehr!" M.

Eine Fahrt in die Sächsische Schweiz.

Auch bei der Sonderfahrt, die die Reichsbahndirektion Halle am Sonntag nach Dresden und in die Sächsische Schweiz veranstaltete, zeigte sich wieder das lebhafte Interesse, das diese Ausflüge finden. Fast 1000 Teilnehmer hatten sich dazu eingefunden, ein Beweis dafür, daß die günstige Gelegenheit, verhältnismäßig billig und schnell vom Heimatort entfernt liegende schöne Landschaften und Städte zu erreichen, sehr gern benutzt wird. Hätte die Reichsbahn diese Einrichtung nicht geschaffen, dann kämen viele, die pekuniär wohl dazu in der Lage sind, nicht dazu, solche schönen Ausflüge zu machen, denn abgesehen davon, daß sie ziemlich teuer sind, man aber hier doch wenigstens ein Drittel der Fahrkosten spart, ist die übliche fahrplanmäßige Verbindung so ungünstig, daß diese Ausflüge in einem Tage nicht zu schaffen sind. Dadurch aber, daß die Sonderzüge direkt in das Ausflugsgebiet führen, also kein Umsteigen und Warten auf Anschlußzüge notwendig ist, ferner dadurch, daß diese Züge fast ohne Aufenthalt die gesamte Strecke durchfahren, gewinnt man so viel Zeit am Tage, daß zu einem Durchwandern der Gegend noch genügend Zeit übrigbleibt.

Die Fahrt in die Sächsische Schweiz in ihrem gesamten Umfange ist natürlich auch unter diesen günstigen Umständen an einem Tage nicht möglich, aber da diese Fahrten bis jetzt jedes Jahr wiederholt wurden, kann man sich jedesmal eine andere Tour aussuchen, so daß man in einigen Jahren das ganze Gebiet kennenlernen kann. So haben es bisher viele gemacht. Auch am Sonntag teilten sich die Fahrtteilnehmer in mehrere Gruppen. Nachdem zuerst ein Teil schon in Dresden geblieben war, um sich die dortige Technische Ausstellung anzusehen, fuhr ein anderer Teil bis Pötzscha-Wehlen, um von dort aus seinen Weg über die Rauhensteine nach dem Amselgrund durch die Schwedenlöcher nach der Bastei, und wie die sonstigen Punkte dieser Gegend alle heißen mögen, zu suchen. Eine zweite Gruppe wanderte von Rathen aus nach der Bastei durch die Schwedenlöcher zum Amselfall und endete am Königstein. Die dritte Gruppe schließlich fuhr bis Schandau und kletterte auf die Schrammsteine und später noch auf den „Kuhstall".

Gebirgstouren sind auch bei einer Nationalisierung anstrengend für den im Flachland Wohnenden. Das empfanden auch am Sonntag manche Teilnehmer, besonders ältere Personen, die sich zu viel zugetraut hatten. Dadurch gab es hier und da eine kleine Mißstimmung, während man sonst von dem Gesehenen sehr befriedigt war. Auch das sehr schöne Wetter, das gegen Mittag hervortrat und von Stunde zu Stunde immer schöner wurde, trug sehr viel zur Zufriedenheit bei, weniger allerdings die teuren Preise für Speisen und Getränke, mit denen man in Gegenden, die vom Fremdenverkehr leben, ja stets zu rechnen hat. Es erscheint daher angebracht für diejenigen, die mit dem Gelde rechnen müssen, sich soviel wie möglich Proviant mitzunehmen. Leider ist aber auf den Bahnhöfen, auf denen die Sonderzüge halten, nicht genügend Vorsorge getroffen, um seinen Durst stillen zu können. Bis zum vorigen Jahre führten diese Sonderzüge eine ganze Zeitlang sogenannte Wirtschaftswagen mit, aus denen man durch besonderes Bedienungspersonal zu wirklich wohlfeilen Preisen Speisen und Getränke erhalten konnte. Aus Gründen, die uns nicht bekannt sind, hat man diese Wirtschaftswagen wieder abgeschafft. Dann aber sollte die Reichsbahn durch Verhandlung mit den Bahnhofswirten doch wenigstens dafür sorgen, daß auf Zwischenstationen eine genügend lange Pause eingelegt wird und Einrichtungen geschaffen werden, daß man schnell ein Getränk bekommen kann.

Schließlich ist der Reichsbahn noch zu empfehlen, daß in Zukunft bei der Einteilung der Tagestouren auch auf ältere und schwächere Teilnehmer Rücksicht genommen wird. Neben den beschwerlicheren Touren müssen jeweils auch kürzere und leichtere Ausflüge vorgesehen werden, die es auch solchen Personen gestatten, ohne Ueberanstrengung sich einen Naturgenuß zu verschaffen. Werden so unangenehme Begleiterscheinungen bei diesen Sonderfahrten beseitigt, dann wird das Interesse für dieselben noch in einem weit höheren Maße steigen.

*

Vom 4. bis 10. August geht eine Sonderfahrt zu billigen Fahrpreisen nach Mainz—Koblenz—Köln bietet also Ferienreisenden eine gute Gelegenheit, den Rhein und die „Pressa" in Köln zu sehen.

Die Besteuerung kommunaler Betriebe

Es ist nun einmal eine der schwachen Seiten des Deutschen, sich und seinen Volksgenossen das Leben so schwer wie irgend möglich zu machen. Das geht auch aus dem in den letzten Monaten und Jahren immer stärker und stärker werdenden Bestreben der Wirtschaft, insbesondere der Bankwelt, hervor, zu erreichen, daß die kommunalen Betriebe, vor allem die öffentlichen Sparkassen, zu allen möglichen Steuern (Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Industrieabgabe, Gewerbesteuer usw.) herangezogen werden. Es ist in Wirklichkeit nichts anderes, als das

Streben der Geld- und Kapitalwirtschaft nach einer Monopolstellung,

wie wir sie heute zur Genüge kennen, mindestens aber eine Rechtsverdrehung auf Kosten der Allgemeinheit. Und wo bleibt am Schlusse die Verwaltungs- und Bureaureform, nach der gerade seitens der Wirtschaft am lautesten geschrien wird? Denn im Grunde genommen würde mit der Besteuerung der öffentlichen (kommunalen) Betriebe nur erreicht werden, daß der Behörden- und Verwaltungsapparat, der an und für sich schon schwerfällig genug ist, noch komplizierter gestaltet werden würde, als er sowieso schon ist. Einen Vorteil für die Allgemeinheit kann sich nur der versprechen, der die Sachlage vollkommen verkennt. Da die Bestrebungen aber aus anderen Kreisen kommen, die die Zusammenhänge sehr wohl kennen, ja kennen müssen, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß

für diese Bestrebungen lediglich persönliche Interessen einzelner, und zwar der besitzenden Klassen, die Triebfeder

sind. Man muß auf diesen Gedanken kommen, denn es mutet doch höchst eigenartig an, daß man mit einem Male verlangt, daß sich der Staat gewissermaßen selbst besteuert. Leider hat das Kapital — wie auch auf anderen Gebieten — in dieser Beziehung schon allerhand erreicht. Daß der Staat sowie die gesamte Volkswirtschaft dadurch, daß die maßgebenden Stellen den Wünschen der Urheber dieser Bestrebungen entgegenkommt, sich unbedingt selbst schädigt, dürfte jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Man braucht, abgesehen von der entgegengesetzten Wirkung der Besteuerung kommunaler Betriebe, nur an die unendliche Verwaltungsarbeit zu denken, die die Durchführung des Verfahrens bis zur letzten Konsequenz verursachen muß. Ein ganzes Heer von Beamten würde nötig sein, um die Arbeit zu bewältigen. Und der Erfolg würde tatsächlich ein nicht wieder gut zu machender Schaden des gesamten deutschen Volkes sein. Ob das Kapital wirklich den erhofften und erwünschten Nutzen haben würde, ist außerdem noch außerordentlich zweifelhaft. Mindestens aber sind wir nicht in der glücklichen Lage, uns derartige Experimente leisten zu können. Wir sind ein armes Volk, und es ist ein Skandal, wenn man sieht, was auf diesem Gebiete heute schon für ungeheuer viel unproduktive, unnütze Arbeit geleistet wird. Die Oeffentlichkeit wird überhaupt nicht einsehen können, warum hier kostbares Gut so unnütz verpulvert wird.

Die Träger bzw. Garanten der kommunalen Betriebe, also auch der öffentlichen Sparkassen, die Kommunen bzw. Kommunalverbände, sind die Einrichtung eines dem Staate untergeordneten, organisch in seine Verfassung eingereihten Selbstverwaltungskörpers. Die Kommune ist mit anderen Worten ein Glied des Staates, das entweder ganz oder teilweise aus dem Steuersäckel des Staates unterhalten wird bzw. sich aus seinen Steuereinnahmen selbst erhält. Die Kommune hat also, wie hier schon angedeutet, das Recht der Steuererhebung. Dieses Recht allein schließt zweifellos ohne weiteres die Pflicht der Steuerzahlung aus. Da außerdem die Einnahmen der Kommunen aus ihren Betrieben direkt oder indirekt den Steuerzahlern wieder zugute kommen, also eine Herabminderung der Steuer im allgemeinen bewirken, so ist die Einnahme aus einem kommunalen Betriebe im ungünstigsten Falle einer Steuereinnahme gleichzuachten. Den Vorteil hätten auch hier wieder nur die Besitzenden, den Schaden der Mittelstand und der kleine Mann.

Im übrigen ist in fast hundert Jahre langer Rechtsprechung noch kein Mensch auf den Gedanken gekommen, einen kommunalen Betrieb zu besteuern, ja Gesetz und Rechtsprechung haben gerade die öffentlichen Sparkassen grundsätzlich von jeder Steuerpflicht freigesprochen. Wollte man heute an diesen hundert Jahre alten Rechtsgrundsätzen rütteln, käme das unseres Erachtens einer Rechtsverdrehung im höchsten Grade gleich. Eine solche Maßnahme widerspricht einfach dem natürlichen Rechtsempfinden, und es wird außerordentlich bedauert, daß sich unsere gesetzgebenden Körperschaften, unsere Parlamente, der Sache nicht mehr annehmen. Das ist wirklich ein Gebiet, auf dem fruchtbringende Arbeit geleistet werden kann, und gerade die Mittelstands- und Arbeiterparteien haben die Pflicht, die Heranziehung der kommunalen Betriebe zu allen möglichen und unmöglichen Steuern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Daß ausgerechnet die Banken mit ihren fabelhaften Ueberschüssen, die in die Taschen von Privatleuten, Aufsichtsratsmitgliedern, Aktionären, leitenden Beamten fließen, die Heranziehung der Sparkassen zu den fraglichen Steuern in schärfster Weise betreiben, müßte allein schon zu allergrößten Bedenken Anlaß geben. Sind doch gerade sie es, die bezüglich der Sparkassen fast nur als von „sozialisierten" Betrieben sprechen, und hier liegt auch die Ursache für diese Herausforderung. Die Bankherren haben schon immer eine feine Nase gehabt. Höchstwahrscheinlich haben sie sich im stillen davon überzeugt, daß die gesamte Geldwirtschaft (Bank- und Versicherungswesen) reif ist für die Sozialisierung, und sie scheuen deshalb keine Mittel, die Macht über das Geld an sich zu reißen.

Ganz und gar unverständlich ist es aber, daß es Kommunen und staatliche Stellen gibt, die den Banken Handlangerdienste leisten. Es ist allerdings festgestellt worden, daß diese Dienstleistung manchmal auch auf Mangel an Sachkenntnis bei den betreffenden maßgebenden Stellen zurückzuführen ist. Wenn das auch ein betrübendes Zeichen ist, so darf diese Unkenntnis doch immerhin als ein wenn auch ganz kleiner Entschuldigungsgrund gelten. Es gibt z. B. Kommunalbeamte in verantwortungsvoller Stelle, die auf dem Standpunkte stehen, sie können es nicht einsehen, weshalb kommunale Sparkassen bessergestellt sein sollen als private Banken, und daß private Banken genau so aufzuwerten hätten wie Sparkassen.

Die Aufrollung dieses ganzen Problems führt, wie schon hieraus zu ersehen ist, außerdem zu den übelsten Unzuträglichkeiten. Und das alles wirklich um nichts, allerdings mit einem dunklen Hintergrunde. Bis heute hat man die kommunalen Sparkassen in der Rechtsprechung noch immer als lediglich dem Staatszwecke dienende gemeinnützige Einrichtungen erklärt, deren wesentliche Aufgaben aus der Staatsgewalt abzuleiten sind. Ihre Aufgaben und Obliegenheiten, die manchmal sehr drückend sind und die die Privatwirtschaft nicht kennt, sind durch Gesetz (Sparkassenreglement von 1838) und durch sonstige gesetzliche Bestimmungen genau festgelegt, und ihre Steuerfreiheit war bisher durch das Gesetz bedingungslos gewährleistet. Von steuerlichen Privilegien bzw. von ungerechtfertigter steuerlicher Bevorzugung der öffentlichen Sparkassen kann mithin gar keine Rede sein.

Da — wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht — eine wirklich stichhaltige Begründung zur Aenderung der Grundlagen der kommunalen Sparkassen nicht vorhanden ist, muß gefordert werden, daß der alte Rechtszustand wieder hergestellt wird, damit der Streit um die Steuerpflicht der öffentlichen Sparkassen sowie darüber, ob die kommunalen Sparkassen Kaufmannseigenschaft haben, ob sie zu den Erwerbsunternehmen zu rechnen sind, ob sie gemeinnützig sind, ob sie beabsichtigte Ueberschüsse erzielen oder nicht, wieder aufhört. Hierdurch würde sehr, sehr viel Verwaltungsarbeit gespart, deren nicht unbedeutende Kosten auch wieder nur die Allgemeinheit zu tragen hat. R. O. Th.

Weibliche Polizeibeamte in Halle.

Auch in Halle ist jetzt die weibliche Polizei, die sich in verschiedenen größeren Städten — z. B. Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Breslau, Hannover, Magdeburg und besonders in Berlin — gut bewährt hat, eingerichtet worden. Die Leitung der Aufbauarbeit liegt in den Händen der Kriminalbezirkssekretärin Frau Sorge, die in Berlin als Kriminalbeamtin ausgebildet worden ist und vordem dort auch in der Jugendfürsorge tätig war. Zwei weitere Beamtinnen, zu denen voraussichtlich auch eine in Halle bekannte ehemalige Fürsorgerin gehören wird, sind für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Das Aufgabengebiet der weiblichen Polizei in Halle erstreckt sich bis auf weiteres auf die Bearbeitung von Anzeigen gegen Kinder und weibliche Jugendliche, auf Vernehmungen von Kindern und weiblichen Jugendlichen als Verletzte und Zeugen, auf Vernehmungen erwachsener weiblicher Personen als Verletzte und Zeugen, soweit sie in ihrer Eigenschaft als Geschlechtswesen beteiligt sind und in solchen Fällen, wo soziale Gesichtspunkte die Vernehmung durch eine Frau zweckmäßig erscheinen lassen, ferner auf Bearbeitung der Gnaden- und Strafzumessungssachen bei Jugendlichen und erwachsenen weiblichen Personen.

Der Aufgabenkreis wird möglicherweise noch erweitert werden. Der Außendienst (sogenannte Gefährdetenpolizei) wird in der ersten Zeit noch zurückgestellt, ist aber für die Zukunft auch in Aussicht genommen.

Da die Tätigkeit der weiblichen Polizei in erster Linie die jungen Menschen erfaßt, ergibt sich ein enges Zusammenarbeiten mit dem Jugendamt, ebenfalls aber auch mit sämtlichen Wohlfahrtseinrichtungen, weil die weibliche Polizei den Gedanken des Wohltuns schon durch die Tatsache, daß alle Kriminalbeamtinnen Sozialbeamtinnen gewesen sein müssen, in sich trägt.

---

20 Millionen gemeinnützige Bauhilfsgelder.

Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen fand kürzlich im großen Sitzungssaale des Oberpräsidiums die Gesellschafterversammlung der provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaft „Mitteldeutsche Heimstätte" statt. Nach dem Geschäftsbericht wurden unter der Treuhänderschaft der Gesellschaft im Geschäftsjahr 1927 insgesamt 2072 Wohnungen neu begonnen und 1683 bis Schluß des Jahres fertiggestellt. Von der Wohnungsfürsorge erfaßt wurden so 11 kreisfreie Städte und 37 Landkreise aus allen Teilen der Provinz.

An Kapital wurde der gemeinnützigen Bautätigkeit 20 Millionen Mk. zugeführt, so daß es der Gesellschaft gelungen ist, trotz der Versteifung des Kapitalmarktes im Jahre 1927 die Stillegung von Bauten und die damit verbundenen schweren Schäden für Privat- und Volkswirtschaft zu bannen. Der Gesamtumsatz im Berichtsjahr erhöhte sich von 53 Millionen im Vorjahre auf 89 Millionen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag des Aufsichtsrates auf Erhöhung des Gesellschaftskapitals auf fünf Millionen Mark zu.

Geisteskranke als Krankenpfleger.

Am Freitag fand eine gutbesuchte Versammlung der Zahlstelle Nietleben des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt. Schneider erstattete Bericht von der Betriebsrätekonferenz in Magdeburg. Allgemein wurde auch Stellung genommen zu den Zuständen in den einzelnen Landesheil- und Pflegeanstalten, ganz besonders gegen die Einführung der pflegerlosen Abteilungen. Auch diese Versammlung verwarf diese Maßnahme. Was sagen übrigens die Aerzte zu diesen Maßnahmen? Sie können doch unmöglich Befürworter sein.

Nachstehende Resolution wurde von der gutbesuchten Versammlung einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der Reichssektion Gesundheitswesen im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Zahlstelle Anstalt Nietleben, protestiert auf das entschiedenste gegen die Einführung der pflegerlosen Abteilungen auf der Frauenseite der Anstalt Nietleben.

Das Pflegepersonal kann es nicht verstehen, daß man heute Kranke zwingt, andere Kranke zu pflegen, und daß man diese Geisteskranken als Pflegerinnen weit über die normale Arbeitszeit hinaus beschäftigt. Die Dienstanweisung, die das Pflegepersonal besonders beachten muß und die oftmals bei geringsten Verstößen zu Bestrafungen bei gesunden Pflegepersonen führte, wird auf diesen pflegerlosen Abteilungen außer Kraft gesetzt. Weiterhin wird das Gleichgewicht auch allen Stationen durch die Einführung solcher pflegerlosen Abteilungen aufgehoben.

Die Versammlung erwartet von ihrer Interessenvertretung sowie von der gesamten Oeffentlichkeit, daß gegen solche neuen Methoden Stellung genommen wird."

Allgemeine Unzufriedenheit kam in der Debatte noch über die einseitige Haltung des Herrn v. Schleinitz beim Landeshauptmann in Merseburg zum Ausdruck. Ihm scheint jedes Gefühl für eine gerechte Behandlung des Personals zu fehlen, und es mutet an, als ob noch der Geist der Vorkriegszeit bei diesem Beamten vorherrscht.

Ueber die Dienstkleiderfrage berichtete Flücht (Halle). Es sei unbedingt notwendig, daß jeder Kollege und jede Kollegin sich Dienstkleidung beschafft.

Alle diese Fragen können nur zur Zufriedenheit aller Beschäftigten geregelt werden, wenn, wie in der Diskussion überall zum Ausdruck kam, die gewerkschaftliche Organisation weiterhin gestärkt wird und die wenigen Unorganisierten restlos dem Reichsbund der Beamten und Angestellten zugeführt werden.

Die Mitteldeutsche Landesbank.

Schöne Reden bei der Begrüßungsfeier.

Die feierliche Eröffnung der Mitteldeutschen Landesbank fand am 7. Juli in Magdeburg gleichzeitig mit den ersten Sitzungen des Verwaltungsrates und des Hauptausschusses in Anwesenheit von Vertretern der Aufsichtsbehörden, der beteiligten Länderregierungen, anderer Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, sowie führender Persönlichkeiten der Wirtschaft statt. Bei dem aus diesem Anlaß gegebenen Festessen dankte der Landeshauptmann der Oeffentlichkeit für ihre große Teilnahme an der Feier und besonders dem Oberpräsidenten der Provinz Dr. Waentig, der als Heiratsvermittler zwischen der Girozentrale und der Provinzialbank (aus deren Vereinigung die Mitteldeutsche Landesbank hervorgegangen ist) erfolgreich tätig war. Es sei für die Kommunalverbände von großer Wichtigkeit, daß sie in der heutigen Zeit eind Institut hinter sich wissen, das ihren berechtigten Ansprüchen an die Geldmarktlage nachkommen zu können glaubt.

Der Verbandsvorsitzende des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt Bürgermeister a. D. Paul (Magdeburg), umgrenzte den Aufgabenkreis der Mitteldeutschen Landesbank. Ihre erste Aufgabe sei die Förderung des Sparkassenwesens. Die Schaffung neuen Sparkapitals diene in erster Linie auch der deutschen Wirtschaft.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen Prof. Dr. Waentig widmete seinen Trinkspruch dem neuen Institut, der Mitteldeutschen Landesbank, deren Gründung auch eine Nationalisierungsmaßnahme sei. Kein Großstaat der Welt, keine Volkswirtschaft sei auf dem Gebiete soweit vorgeschritten, was wir öffentliches Bankwesen nennen, wie Deutschland.

Nach kurzen Ausführungen des anhaltischen Ministerpräsidenten Deist folgten längere, interessante Ausführungen des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Dr. Kleiner (Berlin). Die deutschen Sparkassen und Giroorganisationen seien von vornherein gegründet wurden unter dem Motto: Zusammenfassung der finanziellen Kräfte der Sparkassen und der Gemeinden, die zu einer Zusammenfassung des öffentlich-rechtlichen Kapitals überhaupt führt. Die Gründung der Mitteldeutschen Landesbank sei eine besonders bedeutungsvolle Episode auf dem Wege des Zusammenschlusses des öffentlich-rechtlichen Kapitals.

Entscheidungen des Landesgewerbeamts

Die bei dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe bestehende Abteilung B des Landesgewerbeamts für Handwerk und Genossenschaftswesen hat in einer im vergangenen Monat abgehaltenen Sitzung über eine Reihe wichtiger handwerklicher Fragen beraten.

Für das Friseurgewerbe wurde dem Preußischen Minister für Handel und Gewerbe die Einführung einer einheitlichen Prüfung in Gestalt einer Vollprüfung in sämtlichen Fächern des Friseurhandwerks zum 1. Oktober 1929 empfohlen. Auf das Erfordernis der Schaffung von Ausbildungsgelegenheiten durch Kurse usw. für diejenigen Orte wurde besonders hingewiesen, in denen zur Zeit noch die Möglichkeit einer einheitlichen Ausübung des Friseurhandwerks in dem Herren- und Damenfach nicht in dem erforderlichen Maße vorhanden ist.

Gegenstand besonders eingehender Erörterung war die Frage der Sicherung eines ausreichenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0005
DFG

Lehrlingsnachwuchses in den nächsten Jahren, im Hinblick auf den infolge des Geburtenrückganges während des Krieges zu erwartenden Mangel an jugendlichen Arbeitskräften. Die Abteilung B. war der Auffassung, daß auch künftig die Festsetzung von Lehrlingshöchstzahlen nicht entbehrt werden könne, daß eine besonders enge Zusammenarbeit der handwerklichen Organisationen, insbesondere der Handwerkskammern mit den Organen der öffentlichen Berufsberatung geboten sei und daß die Frage der Lehrlingsvergütung im Zusammenhang mit der Sicherung eines ausreichenden Lehrlingsnachwuchses für das Handwerk besondere Beachtung verdiene.

Die Einrichtung einer allgemeinen Altersfürsorge durch die Handwerkskammern wurde insbesondere auch aus versicherungstechnischen Gründen für undurchführbar angesehen.

Massenentlassungen bei der Schupo?

Massenentlassungen bei der Schutzpolizei stehen, wie uns aus Polizeibeamtenkreisen geschrieben wird, in der nächsten Zeit bevor. Maßgebend für die Entlassung sei die Begutachtung des Vorgesetzten über die Eignung des Beamten für die unkündbare Anstellung. In der Hand des Vorgesetzten liege also die Entscheidung. Daß nicht immer alle Vorgesetzten objektiv verfahren, braucht man nicht erst noch zu betonen. Bedenke man, wie stark die Jahrgänge sind, die in den Jahren 1928 bis 1932 ihre 12jährige Pflichtdienstzeit beenden und wie wenig Anstellungsmöglichkeiten vorhanden sind, dann werde ohne weiteres klar, daß nach Inkrafttreten der angeführten Bestimmungen Massenentlassungen aus der Schutzpolizei unvermeidlich sind. Dabei brächten diese Entlassungen für den Staat hohe Unkosten; denn für jeden Entlassenen müsse ein Anwärter auf der Polizeischule neu eingestellt werden. Der Entlassene beziehe drei Jahre lang Uebergangsgebührnisse — werde also für diese Zeit bezahlt, ohne etwas für den Staat zu leisten. Der Anwärter müsse ausgebildet werden und könne in dem ersten Jahr ebenfalls nichts leisten. Wozu das alles? Oder verfolgen etwa ehemalige Generalstäbler im Innenministerium mit diesen Entlassungen besondere Ziele?

*

Der preußische Landtag wird sich mit der Entlassungsfrage beschäftigen müssen. Der Allgemeine Preußische Polizeibeamtenverband wird nichts unversucht lassen, um die geplanten Kündigungen zu verhindern. Der preußische Innenminister wird, wie wir hören, alles tun, damit soweit als möglich Härten vermieden werden.

Die Sozialrentner erwarten Hilfe vom Reichstag.

Am Sonntag hielt die Ortsgruppe Halle des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden im „Volkspark“ eine stark besuchte Halbjahrsgeneralversammlung ab. Reinhold Schoenlank erstattete den Geschäftsbericht, aus dem insbesondere hervorging, daß der Rechtsschutz einen immer größeren Umfang annimmt. Fast 800 Auskünfte wurden erteilt, 450 Schriftsätze, darunter 138 Berufungen angefertigt. Große Erfolge wurden erzielt. — Die Mitgliederbewegung ist günstig. Zu wünschen wäre noch eine bessere Benutzung der Sterbekasseneinrichtung. Mit dem Fürsorgeverband der Stadt Halle wurde häufig im Interesse der Mitglieder verhandelt. Leider bleibt Halle jetzt in der Höhe der Richtsätze gegen Magdeburg stark zurück. Das muß im kommenden Halbjahre behoben werden. Günstig entwickelt sich die Brotmarkenausgabe zum Zwecke des Erwerbes verbilligten Brotes. Es existieren jetzt acht Ausgabestellen. Besonders stark war die Sterblichkeit. Dieses beweise die ungünstige soziale Lage der Sozialrentner. Selbstmorde nehmen zu. Am Schluß sprach der Redner den Wunsch aus, daß der Erfolg der Reichstagswahlen seinen Ausdruck in der Erhöhung der Renten finden möge. Je stärker der Verband würde, desto größer sei sein Einfluß.

Aus dem Kassenbericht und dem Revisionsbericht ging hervor, daß die Geschäfte in bester Ordnung sind.

Nach einer lebhaften Aussprache wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und ergänzt.

Nach einem kurzen Bericht über den Stand der Fürsorge in der Stadt Halle und lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung einmütig angenommen:

„Die am Sonntag, dem 8. Juli, im „Volkspark“ tagende Halbjahrsgeneralversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden begrüßt den Linksruck bei den Reichstagswahlen. Sie erwartet von den Arbeiterparteien, daß sie unverzüglich eine Erhöhung der Grundrenten in der Invalidenversicherung beantragen werden.“

Ein hallisches Auto verunglückt.

Die Insassen leicht verletzt.

In der Nähe von Rollsdorf (Mansf. Seekr.) verunglückte ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen aus Halle durch Bruch der Achse des rechten Hinterrades. Das Auto überschlug sich zweimal und wurde vollkommen zertrümmert. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Sie konnten die Fahrt mit einem anderen Kraftwagen fortsetzen.

Das große Wunder, die für den Zoo bestimmte Giraffe, wird heute nachmittag, kurz nach 5 Uhr, auf dem Güterbahnhof eintreffen und von 6 Uhr ab im Zoo zu sehen sein.

„Volkspark“. Heute abend 8 Uhr findet das 9. Sommerkonzert statt.

Rakete. Das allseitig beliebte Hans Prechtel Ensemble erntet allabendlich mit seinen wirklich vorzüglichen Solo-Nummern, wie auch mit seinen beiden urkomischen Possen, großen Beifall. Wie aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich ist, wartet das Ensemble ab Mittwoch mit neuem Programm auf. Besonders hervorzuheben sind die beiden urkomischen Possen „Fritz was bist Du ein Lump“ und „Papa — Schwiegersohn“.

Aus dem Gerichtssaal.

Der „Aufwertler“.

In Eismannsdorf erschien im Dezember 1927 ein Bücher- und Zeitschriftenreisender, der aber für seinen neuen Brotherrn B. Meyer (Leipzig) nicht ins Geschäft kommen konnte. Flugs ging er zu seinen früheren Kunden und schwindelte ihnen vor, daß ihm die Firma F., Zeitschriftenvertrieb in Halle, den Auftrag gegeben habe, je 3 Mk. von den Leuten zu erheben, die für diesen „Unkosten“-Betrag die der Inflation zum Opfer gefallene Lebensversicherung wieder aufleben lassen wollten. In vielen Fällen hatte er Erfolg, denn die Geneppten ahnten nicht, daß Erich Kilbes, der kesse Magdeburger Junge, nicht mehr für F. arbeitete und die Sache ein ausgemachter Schwindel war. Jetzt hat K. wegen fortgesetzten Betrugs gegenüber armen Leuten in Halle einen Monat Gefängnis verschrieben erhalten.

Aus Könnerns Stadtparlament

Die Rechte lehnt alles ab

Die am Donnerstag abgehaltene Stadtverordnetensitzung war ein schwarzer Tag für die Bürgerlichen. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung ging es los. In der letzten Sitzung waren bei Beratung des Geländeankaufs Reuter und Stadt der kommunistische Stadtverordnetenvorsteher Peter und der Führer der Rechten Stadtv. Hartung scharf aneinander geraten. In der Hitze des Gefechts kam es dem Justizinspektor Hartung nicht darauf an, dem Vorsteher Dummheit vorzuwerfen. Erst nach der Sitzung war der Vorsteher von seinen Freunden darauf aufmerksam gemacht. Er benutzte nun den Beginn der oben erwähnten Sitzung, um den Stadtverordneten Hartung scharf zu rügen. Mit niedergeschlagenen Blicken hörte sich der Verteidiger des Rechts diese Rüge an. Dann wurde Kenntnis genommen vom Licht- und Kraftverbrauch.

Von nicht besonders rühmlichem Interesse der Rechten für den

Geländeankauf neben der Turnhalle

und für die Halle selbst sprach die Stimmenthaltung von fünf Bürgerlichen. Der Ankauf pro Quadratmeter für 40 Pf. wurde dennoch beschlossen. Man ersieht aber aus dem Verhalten dieser Leute, daß sie dem Bau der Turnhalle nur gezwungenermaßen zugestimmt hatten.

Da der Brückenbau so weit vorgeschritten ist, daß jetzt auch der Einbau des Wasserwerksdrückers vorgenommen werden muß, hatten sich Magistrat und Wasserwerkskommission geeinigt, die Kosten vorläufig mit über das Brückenkonto laufen zu lassen. Stadtverordnete Rambor und Hartung (Bürgerl.) wollten noch einen besonderen Absatz an diesen Beschluß gehängt haben, obwohl ihre Vertreter in der Kommission dem oben erwähnten Beschluß zugestimmt hatten. Stadtv. Schlüter (Soz.) begründete den Ausschußantrag und wies die kleinlichen Bedenken der Bürgerlichen zurück. Gegen fünf bürgerliche Stimmen wurde der Antrag angenommen.

Nicht verwunderlich war die Stellung der Rechten zur Delegation eines Stadtverordneten zur Tagung des Reichsstädtebundes in Heidelberg. Der Magistrat sieht in diesem Jahre von einer Beschickung ab. Die Begründung kann man sich denken, wenn man die Stellung des Magistrats kontra Bürgermeister berücksichtigt. Herr Hartung (Bürgerl.) beantragte ebenfalls, für die Stadtverordnetenversammlung von einer Beschickung abzusehen und meinte, daß diese Tagungen nur besonderen Wert für die großen Städte hätten.

Stadtv. Schlüter wies darauf hin, daß die großen Städte auf dieser Tagung nicht anwesend sind und nur Vertreter der kleinen und mittleren Städte zum Wohle dieser Städte ihre Stimme erheben. Gegen 8 Stimmen der Linken verfiel dieser Antrag der Ablehnung. Als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung wurde gegen 7 Stimmen der Bürgerlichen Genosse Dommer nach Heidelberg entsandt.

Dann kam zur endgültigen Erledigung die städtische Besoldung zur Beratung. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte die Magistratsvorlage ab und hielt ihren alten Beschluß aufrecht. Zu dieser Frage werden wir besonders berichten. Dem Geländeankauf in der Mühlenstraße zur Verbreiterung der Straße wurde zugestimmt.

Stadtv. Schlüter (Soz.) hatte zum Schluß beantragt, jedem Stadtverordneten und Magistratsmitglied den demnächst in Broschürenform erscheinenden Vortrag des Geschäftsführers Dr. Häckel (Berlin) über „Verwaltungsreform“, gehalten auf dem Provinzialstädtetag Sachsen-Anhalt in Arendsee, unentgeltlich zuzustellen. Der Preis beträgt 30 Pf. Selbst gegen die geringe Summe von rund 10 Mk. wetterten die Herren von der Rechten. Stadtvv. Hartung und Rambor meinten, es genüge, wenn jede Fraktion ein Exemplar bekomme. Gen. Schlüter, Neubert und Albrecht und der Kommunist Peter hielten aber den Herrschaften vor, daß wir als Sozialisten großes Interesse für die Verwaltungsreform hätten. Die Stellung der Rechten zeigt die Interesselosigkeit für diese wichtige Frage. Dem Antrag wurde gegen die Stimmen der Rechten zugestimmt.

Ammendorf. Invalidenversammlung. Am Sonnabend tagte eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, in der Reinhold Schoenlank (Halle) den Bericht von der Gaukonferenz zu Magdeburg gab. Ferner schilderte er den jetzigen Stand der Sozialversicherung, an der viel zu bessern und die zu vereinheitlichen sei. Es setzte eine bemerkenswerte Aussprache ein. Die Versammlung nahm dann eine Entschließung einstimmig an, die von den Arbeiterparteien im Reichstage die sofortige Einbringung einer Vorlage zur Erhöhung der Invalidenrenten erwartet.

Ammendorf. Motorradunfall. In der Merseburger Straße kam gestern gegen 11 Uhr ein Motorradfahrer, als ihm ein Schäferhund in den Weg lief, zu Fall. Der Verunglückte, welcher einen Knöchelbruch am rechten Fuß davontrug, wurde nach dem Krankenhaus Bergmannstrost gebracht.

Ammendorf. Zusammenstoß. In der Hallischen Straße erfolgte heute früh gegen 6.45 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, wobei das Fahrrad stark beschädigt wurde. Der Radfahrer trug Hautabschürfungen im Gesicht davon. Bei dem Zusammenstoß wurde auch ein gerade vorbeigehender Mann vom Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Er erlitt Quetschungen am linken Fuß.

Döllnitz. Die streitenden Gemeindeväter. Die am Freitag stattgefundene Sitzung der Gemeindevertreter, in der über Vergebung der Malerarbeiten und Etatsberatung verhandelt wurde, hatte ungenügende Beteiligung seitens der Einwohnerschaft zu verzeichnen. Ueber die Vergebung der Malerarbeiten wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Von fünf eingelaufenen Kostenvoranschlägen erhielt Malermstr. Huster (Ammendorf) die Zusage. Der im Orte wohnende Malermeister mit günstigstem Angebot fiel aus, was große Empörung unter den Gemeindevertretern hervorrief. Der Kostenaufwand für ein Haus beläuft sich auf 1173,20 Mk. Dem folgte die Beratung des Etats, welcher mit 70 529 Mk. abschließt. Der Titel Schulkosten ist von 26 000 auf 29 000 Mk. gestiegen. Trotz des bedauernswerten Lehrerabbaus ist ein Mehr von 3000 Mk. zu verzeichnen. Wann wird es in Döllnitz dämmern? Die Berufsschulbeiträge sind mit 400 Mk. eingesetzt, für die Gemeindeschwesternstation 175 Mk., für Wohlfahrtspflege 4000 Mk. Die Jagdpacht bringt wie im Vorjahr 42,50 Mk. Den Nachtwächterposten, welchen man mit ganzen 330 Mk. festgesetzt hat, versuchten einige Vertreter indirekt zu besteuern. Mit acht gegen drei Stimmen wurde der Etat angenommen. Die Ultralinken hüllten sich wie immer in großes Schweigen. Die Erledigung einiger Armensachen bildete den Abschluß der zeitweilig stürmischen Sitzung.

Die Entdeckung des Konradin Mylius

Roman von Hellmuth Quast-Peregrin

Copyright by „Der Zeitungsroman“, Berlin W 9

29 (Nachdruck verboten.)

„Das ist ein schmaler Trost, Mutter.“

„Kind, du fragst so bange, trägst du schweres Leid?“

Renate hatte sich abgewandt wie ein schmollendes Kind.

Sanft legte die Mutter die Hand auf ihren Arm.

„Sprich, mein Kind, sprich, ausgesprochenes Weh wird leichter.“

„Mutter“ — die junge Frau schrie es fast, „Mutter — ich trage dein eigenes Schicksal mit mir herum —!“

„Renate?“

Und noch einmal leise, flehend, wie flüsterndes Bitten.

„Renate —?“

Engumschlungen gingen die Frauen über das kieselige Geröll des Strandes, keine sprach, Renate weinte lautlos.

Die Mutter sah des Kindes Gram, sie verstand ihn und störte nicht die Weihe einer solchen Stunde durch Fragen. Endlich begann Renate der Mutter alles zu erzählen, was sie bedrückte, jetzt durfte sie sich aussprechen.

Und elementar, wild, in einer Renate selbst erschreckenden Leidenschaftlichkeit brach es aus ihr hervor, das lang Aufgespeicherte, das Viele, das sich im letzten Halbjahr katastrophal zusammengeballt hatte.

Signora Lucchesi hörte. Im Geiste sah sie ihre eigene Ehe wieder — Mylius war Gombert — hier floh die Frau um des Mannes Arbeit willen aus dem Hause — dort brach der Mann an der Arbeit zusammen und versank in der Nacht des Wahnsinns, die Frau Witwe und doch nicht Witwe. Hier stand die Tochter und schrie ihr Leid hinaus in das Brausen des Meeres, die Tochter, die Erbin des unstäten, mütterlichen Blutes, belastet mit der Bürde der Folgen mütterlicher Schuld.

Da senkte die Mutter ihr Haupt tiefer und tiefer, das Bewußtsein der eigenen Schuld bedrückte sie — mußte die Tochter von der Last zermalmt werden — war es schon zu spät?

Renates Stimme wurde leiser, fast flüsternd sprach sie von Eberhard Greiff, seiner Tatkraft, seiner fürsorglichen Umsicht, von ihrer Liebe zu ihm —

„... ist das Schuld, Mutter, die ich auf mich lade?“

„Liebst du ihn, mein Kind? Oder ist es nur Sinnenglut, die dich zu ihm treibt?“

„Mutter, das weiß ich nicht. Mein Herz, mein Blut sehnt sich nach ihm. Aber das weiß ich, daß ich für ihn sterben könnte, sterben möchte, für ihn, bei ihm.“

„Renate, du liebst ihn. Solche Liebe ist Leid, und Leid tilgt die Schuld, Leid heiligt ...“

XVI.

Die Pensionäre der Villa Sciabononi interessierten sich jetzt mehr für Renate. Man sah sie häufig in der Gesellschaft der Signora Lucchesi, und das umgab sie mit einem gewissen Nimbus, denn über die Lucchesi hatte man in Erfahrung gebracht, daß sie alte Stammgäste in der Villa seien und öfters im Laufe des Jahres einige Wochen dort verbringen sollten. Besonders imponierte den Pensionären das Gerücht von dem fabelhaften Reichtum der Lucchesis, das die geschäftstüchtigen Sciabononis in Umlauf gesetzt hatten, wobei man das eigentlich bescheiden zu nennende Auftreten des genuesischen Ehepaares auf das Konto der Knauserigkeit des Signor Antonio Lucchesi schrieb.

An einem der herrlich warmen, sonnedurchflammten Tage, wie sie der Januar voller Frühlingsahnen beschert, saßen Signora Lucchesi und ihr Mann, Renate, Neuber, die Tosellis und der deutsche Regierungsrat mit seiner Familie auf der Gartenterrasse und gaben sich dem Genuß des köstlichen Tages hin, als plötzlich eine der klapprigen Droschken in den breiten Fahrweg des Gartens einbog. Unwillkürlich blickten alle nach dem Fuhrwerk, brachte es doch sicher neue Gäste. Aber nur ein einzelner Herr saß im Wagen, und Signor Antonio Lucchesi signalisierte ihn den anderen in seiner trockenen, geschäftsmäßigen Weise — un tedesco — ein Deutscher — denn er besaß ein geübtes Auge im Abschätzen Fremder. Auch Renate wandte sich um und sah den Ankömmling, mit einem leisen Schrei fuhr sie aus dem Liegestuhle und flog förmlich die Stufen der Terrasse hinunter.

„Eberhard — Eberhard —!“

Mit ausgebreiteten Armen lief sie auf ihn zu. Eberhard Greiff sprang aus dem Wagen und kam ihr entgegen.

„Renate —“

„Eberhard —“

Stürmisch umschlang sie den Mann, herzte und küßte ihn, endlich, endlich war er gekommen.

Und die Pensionäre auf der Terrasse sahen es. Der Regierungsrat lächelte, Lucchesi nickte schmunzelnd, und seine Frau wischte sich hastig eine Träne aus dem Auge. Die Tosellis staunten naiv, Neuber schnitt eine Grimasse und rückte ostentativ seinen Stuhl herum, seine Spielpartnerin war ihm verloren. —

Am Nachmittag gelang es Signora Lucchesi, noch einmal für wenige Minuten ihre Tochter unter vier Augen zu sprechen.

„Mein Kind, mein Kind,“ stammelte sie gerührt und erdrückte fast Renates zierliche Gestalt mit ihrer eigenen imposanten Fülle bei der stürmischen Umarmung.

„Mein Kind — möge das Glück dir lächeln — ich sah den Ausbruch deines Gefühls und ich segne ihn — möge der Mann dich lieben wie du ihn — dann hast du des Glückes Vollendung gefunden. Oh Dio mio, wenn das Gebet einer armen sündigen Mutter — mein Kind — die Madonna segne dich — lebe wohl —“

Sie preßte die Tochter an sich, küßte sie leidenschaftlich und eilte davon. —

Mit dem Frühzug reisten Eberhard und Renate bereits am nächsten Morgen nach Genua, um an Bord eines Sizilien-Dampfers zu gehen. Schön war die Seefahrt, schöner die Tage von Palermo. Und dann verbrachten sie eine halbe Woche in Taormina.

In Giardino Duca di Bronte leuchteten dunkel die immergrünen Sträucher und Bäume und glänzten im warmen Regen, der herniederwehte.

„Zu früh noch,“ sagte Greiff, „einen Monat später, wenn das Knospen und Blühen beginnt ...“

Aber schön war eine Nacht. Der Himmel in seiner unendlichen sternenerfüllten Pracht und fernher düster rot der Glutschein des Aetnakraters in der Finsternis. Saßen Eberhard und Renate in der Loggia engumschlungen, wie ein Lied sang der gleichmäßige Wellenschlag des Meers.

„Ich muß wieder fort, Geliebte, mein Werk verlangt nach mir. Bleibe du und erwarte den Frühling hier unten ...“

„Soll ich dich wieder missen, Eberhard? Dann nimm mich mit, laß mich in deiner Nähe sein.“

„Bei uns zu Hause ist jetzt der Winter stürmisch und naßkalt, Regen und Schnee, es ist nicht schön diesmal.“

„Wo du bist, ist es schön, laß mich mit dir gehen.“

„Du Liebe.“ —

Sank Schweigen über sie. Dicht schmiegten sie sich aneinander. Es fröstelte beiden in den warmen Mänteln, kalt war die Nacht.

„Komm, Renate, gehen wir noch spazieren, die Nacht lockt.“

„Ja, es muß schön sein, ich folge dir gern.“

Erstaunt sah der Hausmeister sie gehen und schüttelte den Kopf — sonderbare Menschen, diese Deutschen.

Zum Strande hinab schritten die beiden, fester wickelten sie sich in ihre Mäntel. Der Wind lang und der Wellenschaum spritzte über das Felsengeröll. Riesengroß flammte das Sternbild des Orion am Firmament und der Sirius glitzerte im wundervollen Farbenspiel.

„Unendliche Welten,“ sagte Eberhard leise, „Unendliche Welten, und wie klein ist der Mensch“

Und er dachte an den geglückten Vertrag mit Ruthland, an das Werk, an dem zu Hause viele fleißige Hände arbeiteten. Langsam wuchs es empor, Zukunft versprechend.

Wozu das alles?

War es unersättliche Gier, war es Ehrgeiz, die ihn hetzen, höher und höher zu bauen? Die ihm den Mund verschlossen vor Renate, daß er Mylius' Werk heimlich mißbrauchte? Es quälte ihn, ihr alles zu offenbaren. Dann mußte sie sprechen. Was würde sie sagen, wie gedachte sie die Zukunft zu gestalten?

Langsam war er einen kleinen Bergpfad emporgeklommen, jetzt stand er auf einer Felsenplatte und blickte hinaus auf die See, dunkel lag sie vor ihm, nur hier und da glitzerten Wellenkämme auf und versanken wieder. Wie Träume und Entwürfe der Menschen. Wie Menschenwerk. Renate stieg schweratmend zu ihm hinauf, jetzt trat sie ihm zur Seite, schmiegte sich an ihn und flüsterte zärtliche, heiße Worte. Ihn in dieser Nacht in der unbekannten Fremde bei sich zu wissen, dieser Gedanke legte sich ihr in den Mund. Greiff hörte und schwieg. Was bedeutete er für diese Frau? Sie schenkte sich ihm rückhaltlos, ohne Schranken, ohne Ueberlegung, sie gab ihm alles. Für Renate war er die Erfüllung, die Vollendung Jahre verschlossener Träume geworden, geknebelten Sehnens, das jetzt entfesselt, sich hemmungslos ihm zu eigen gab.

Und er? Wie stand er zu ihr?

Da war sie wieder, die gefürchtete Stimme, die immer zu ihm sprach, die jetzt aus dem Tosen des Meeres schrie, die Stimme der Selbstvorwürfe.

Wie von innerer Qual geschüttelt, wandte er sich los von dem Weibe.

„Eberhard, was hast du?“ Aengstlich, erschreckt klang ihre Frage.

„Fort muß ich von hier, diese Untätigkeit erwürgt mich, mein Werk ruft.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

16 neue Wohnungen an der Blanckestraße. Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt die Regierung hier in der Blanckestraße gegenüber der Gagfahsiedlung ein Bauprojekt von 16 Wohnungen durchzuführen.

Einen nicht alltäglichen Sprung machte hier am Sonnabendnachmittag in der Weißenfelser Straße ein junger Bursche, der von einem Tafelwagen sprang und dabei auf dem Vorderrad eines im selben Augenblick vorbeifahrenden Motorrades landete. Der Motorradfahrer verlor dadurch die Gewalt über sein Rad und kam zu Fall, wobei er sich einige Hautabschürfungen zuzog. Er konnte jedoch seine Fahrt nicht fortsetzen, da seine Maschine dienstunfähig gemacht worden war. Der tüchtige Springer blieb unverletzt, doch machte er sich schnell davon.

Schkopau. In die Saale gefallen. Die über den geheimnisvollen Tod des am 4. Juli aus der Saale gelandeten Kaufmann Walter Hennig angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß H. nur durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen sein kann. Wie wir bereits mitteilten, fehlt für einen Selbstmord jeder Beweggrund, ebenso ergaben sich für ein Verbrechen keine Anhaltspunkte. Mit Sicherheit ist vielmehr anzunehmen, daß H. auf dem Nachhauseweg vom Wege abgekommen ist und dabei ins Wasser stürzte. Die Leichenöffnung ergab, daß die Verletzungen erst nach dem Eintritt des Todes erfolgt sind.

Lauchа. Verschwunden. Der 15jährige Gärtnerlehrling Joachim Fritsch, der sich hier bei seinen Großeltern befand, wird vermißt. Irgendwelche Anhaltspunkte, die ihn zum Weglaufen veranlaßten, konnten nicht festgestellt werden.

Großwangen. Der „anstößige" Hund. Einen recht eigenartigen Unglücksfall erlitt die Ehefrau des Landwirts G. Stops. Sie stürzte über einen plötzlich vorüberlaufenden Hund, wobei sie sich ein Bein brach.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Selbstmord eines Inflationsopfers. In den heutigen frühen Morgenstunden wurde bei Aseleben aus dem Süßen See die Leiche des Rentiers Waldemar Schmidt aus Sangerhausen herausgefischt. Flurschutzbeamte vom Rittergut Wendenburg fanden am Ufer des Sees Kleidungsstücke und vermuteten, daß der Besitzer derselben ertrunken sein müsse, worauf sie mit Erfolg nach der Leiche suchten. Da Schmidt, der in der Inflation sein Vermögen verloren hat, schon öfters Selbstmordgedanken geäußert haben soll, kann angenommen werden, daß er seinem Leben jetzt ein Ende gemacht hat.

Artern. Mit dem Motorrad verunglückt ist hier am Donnerstag voriger Woche der 18jährige Franz Ruz. Er erlitt eine erhebliche Gehirnerschütterung und mehrere größere Fleischwunden und Hautabschürfungen am Kopf. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Kelbra. Erquickender Regen. Die in den letzten Tagen über unsere Stadt ziehenden Gewitter brachten erfreulicherweise unseren lechzenden Feldfluren einen erquickenden Regen. Es fielen insgesamt 35 Millimeter Niederschlag, so daß die Hoffnung auf eine gute Gestaltung der Kartoffelernte sowie auf eine günstige Entwicklung der übrigen Hackfrüchte vorhanden ist. Im Gegensatz zu den schweren Unwettermeldungen hat bei uns die Gewittertätigkeit großen Segen verursacht.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Kommunistischer Amazonenzug.

Vom Gautreffen des Roten Frauen- und Mädchen-Bundes in Eisleben.

Der an historischen Erinnerung reiche Marktplatz der Lutherstadt war am Sonntag zum Gautreffen des RFMB. erkoren. In großen Lettern hatte der „Klassenkampf" die mitteldeutschen Arbeiterfrauen aufgefordert, nach Hunger-Mansfeld zu gehen, um am Schluß seines Aufrufs zu bemerken: „Laßt Euch nicht von den bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen-Organisationen einfangen!" Sie waren denn auch gekommen, von Nordhausen, Halle und einigen anderen Städten, allerdings nur in bescheidenem, zahlenmäßigem Umfang, denn wenn die einhundert roten Frontkämpfer nicht zur „Verstärkung" des demonstrativen Umzugs beigetragen hätten, wäre beinahe gegenüber den zweihundert aufmarschierenden Frauen und Mädchen der Spruch: „Verzage nicht, du Häuflein klein!" am Platze gewesen. Die Länge des Zuges reichte von der Firma Handschuh-Seidel bis zur Firma Frankenbach. Diverse Abstände und drei zu drei gestaffelt nicht vergessen.

Der Festtag galt der Fahnenweihe für die Eisleber rote Gemeinde und die damit verbundenen Reden diesem Thema. Ein noch junger Mann redete neben den weiblichen Vertretern mit fuchtelnden Armen und wilder Gebärde die Sozialdemokratie in Grund und Boden. Das ist für uns nichts Neues, und deshalb lebt die Sozialdemokratie kräftig weiter. Paraden, leere Demonstrationen und Schimpfen auf die Sozialdemokratie ist auch der Wesensinhalt dieser kommunistischen Frauen-Organisation, also negative Kräfte-Vergeudung. Dagegen arbeitet die sozialdemokratische Frauenbewegung aktiv und unermüdlich an der Beseitigung des herrschenden Elends und der Milderung der Not, an der Förderung des Aufstiegs der Arbeiterklasse. Ihre Entwicklung geht aufwärts und vorwärts, die der kommunistischen Frauenbewegung trotz allen inhaltlosen Geräuschs zurück.

Die allgemeine Oeffentlichkeit nahm nur in mäßigem Umfang Notiz von der Veranstaltung, jedenfalls wurde der Verkehr nicht gehemmt und zwischendurch verkaufte die Kilian-Gruppe freiweg die Zeitung der Linkskommunisten. Auch so ein Kapitel für sich, und war doch Frau Lehmann aus Halle selbst anwesend, um anscheinend die Witterung nach neuen Spaltungsmöglichkeiten zu nehmen.

Die Gefahren der Straße. Beim Ueberqueren der Straße wurde am Sonnabendnachmittag vor dem Gasthaus „Zum goldnen Schiff" ein Fräulein von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Das Fräulein erlitt dabei Hautabschürfungen am Arm. Der Motorradfahrer, der noch im letzten Augenblick versuchte, sein Rad herumzureißen, kam ebenfalls zu Fall, erlitt aber keine Verletzungen.

Das Hartobst und die kommunistische Zauberflöte.

Gerbstedt, den 9. Juli 1928.

Schlau wie ein Fuchs, der den Schwanz ins Wasser hält, um Fische zu fangen, aber nicht daran denkt, daß, bevor die Fische anbeißen, er selbst einfriert und sich gefangen erklären muß, scheint jetzt die hiesige kommunistische Stadtverordnetenfraktion zu werden. Ihr neuester Trick ist jetzt, ihre Anträge nicht mehr in der Sitzung selbst zu stellen und dann nach eigener Einsicht blamiert zurückzuziehen, sondern sie von nun an beim Magistrat durchlaufen zu lassen. Mit einem derartigen Antrage hatte sich die letzte Stadtverordnetensitzung zu befassen. Der Antrag lautete: Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den städtischen Apfelanhang nicht öffentlich zu verpachten, sondern in Parzellen zu verlosen. Der Preis sollte sich so gestalten, daß die Einnahme den Durchschnitt der letzten drei Pachtjahre erreichen muß. Der Durchschnitt der letzten drei Pachtjahre beträgt über 1100 Mk. Vom Magistrat war dieser Antrag abgelehnt worden, und zwar nicht aus Böswilligkeit, sondern weil der kommunistische Ratsherr selbst die Verantwortung fürchtete und mit seiner Stimme den lächerlichen Antrag unter den Tisch fallen ließ. Die kommunistische Fraktion ließ nun durch ihren Sprecher Simon ihre Zauberflöte ertönen. Simon stammelte etwas von Minderbemittelten, die doch sonst keinen Apfel essen könnten und er verlangte die Annahme des kommunistischen Antrages. Der Antrag wurde aber mit den Stimmen der SPD. abgelehnt, und zwar deshalb, weil durch den Antrag der KPD. die glücklichen Loser und auch die Minderbemittelten die Aepfel auf dem Baume hätten teurer bezahlen müssen, als sie auf dem Markte zu erhalten wären. Dagegen hatte die SPD.-Fraktion einen Antrag eingebracht, daß alle Einnahmen aus der Obstverpachtung, welche die eingesetzte Etatsumme übersteigen, zur Verbilligung der an die Kinder in der Volksschule verabreichten Milch verwandt werden sollen. (Augenblicklich werden von den Kindern wöchentlich über 1400 Flaschen getrunken. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Wir fragen nun, welcher Antrag ist der vernünftigste, der der KPD. oder der der SPD.? Haben die kommunistischen Straßenschreier und der Schmierfinke im „Klassenkampf" ein Recht, über die Ablehnung des unsinnigen kommunistischen Antrages zu wettern?

Bemerken möchten wir noch, daß inzwischen die Apfelverpachtung stattgefunden hat und den Zuschlag der Oebster Henze als Meistbietender erhalten hat. Das Höchstgebot betrug 600 Mark, also rund die Hälfte von dem, was nach dem kommunistischen Antrag den minderbemittelten Losern hätte abgenommen werden sollen. Einer lernt es eben früh, der andere aber nie.

Gerbstedt. Vertretung. Bürgermeister Sonnenberg ist vom 9. Juli bis 4. August beurlaubt. Die Amtsgeschäfte liegen für diese Zeit in den Händen des Beigeordneten Genossen Zober.

Helbra. Wie er zu billigen Küchengeräten kam. Der Arbeiter Heinrich Oberstedt von hier hatte bereits dreizehn Vorstrafen hinter sich, als er vom Amtsgericht Eisleben wegen fortgesetzten Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt wurde. O. hatte sich im Laufe des vergangenen Jahres bei einem Kaufmann eine Anzahl ...geräte zusammengestohlen. Gegen das Urteil hatte er bei der Strafkammer Berufung eingelegt, da es ihm zu hoch war. Von der Strafkammer wurde aber die Berufung mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen zurückgewiesen.

Großörner. Selbstmordversuch. Am Freitagnachmittag warf sich die Ehefrau Probst aus Mansfeld auf der Straße von Leimbach nach Großörner mit ihrem 5jährigen Kinde vor ein Personenauto. Das Kind machte sich los und konnte sich so vor dem sicheren Tode retten. Der Führer des Autos konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, so daß die Frau überfahren wurde und schwere Verletzungen erlitt. Durch den sofort herbeigerufenen Arzt Dr. Saeger von hier wurde der Verletzten ein Notverband angelegt und sie mit dem Auto ins Krankenhaus gebracht. Die Gründe zu diesem versuchten Selbstmord sollen in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die Straßensammlung der Arbeiter-Samariter brachte an den beiden Sonntagen insgesamt 1962,58 Mark, und zwar am 1. Juli 895,85 Mark und am 8. Juli 1066,73 Mark. Dies ist gewiß ein schöner Erfolg trotz aller Verleumdungen und Schmähungen der rechtsgerichteten Kreise, hauptsächlich des deutschnationalen „Kreislandbundes" und des angeblichen Einwohners in einem Inserat in den „Eilenburger Neueste Nachrichten". Der Reinerlös dieser Sammlung dient zur Anschaffung von Krankentransportmitteln, Krankenpflegeartikeln und Ausrüstungen. Allen Spendern, die dieses edle Hilfswerk unterstützt haben, sei hierdurch vielmals gedankt.

Die Mitgliederzahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse beträgt zurzeit 6506; davon 4364 männliche und 2142 weibliche. Die Durchschnittszahl der Arbeitsunfähigen betrug 192=2,95 Prozent; davon 121 männliche=2,77 Prozent und 71 weibliche 3,31 Prozent.

Eine unbekannte Tote. Vor drei Jahren schwemmte die Mulde in Gruna eine weibliche Leiche an, die schon wochenlang im Wasser gelegen hatte. Sie wurde auf dem Friedhof in Gruna beerdigt, nachdem auftragsgemäß die Leichenfrau die Oberkleidung entfernt hatte. Diese Kleidung befindet sich noch heute im Besitz der Leichenfrau Marta Lehmann, Gruna, Fährhäuser. An dem Oberkleid müßte doch bestimmt festgestellt werden können, wer die Tote war. Hoffentlich werden die Angehörigen durch diese Zeilen aufmerksam gemacht, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Gollmenz. Gefährlicher Dachziegel. Ein auswärtiger Fuhrwerksbesitzer wollte bei dem schweren Gewitter in der vorigen Woche im hiesigen Gasthause verweilen. Bei seinem Eintritt in die Gaststätte wurde durch den Sturm ein Ziegel vom Dach losgerissen, der ihm auf den Kopf fiel und eine erhebliche Wunde verursachte.

Crensitz. Zwei Pferde vom elektrischen Strom getötet. Während eines schweren Gewitterregens fuhr der Arbeiter Werner mit einem dem Gutsbesitzer Seling gehörigen Wagen nach Hause. Kurz vor dem Dorfeingang erhielt er plötzlich einen elektrischen Schlag, und im gleichen Augenblick fielen die beiden vor den Wagen gespannten Pferde tot um. An der betreffenden Stelle fand sich das abgerissene Ende der elektrischen Lichtleitung, das W. in dem strömenden Regen nicht sehen konnte. Die Tiere haben wahrscheinlich mit den Hinterbeinen den Draht berührt. W. kam mit dem Schrecken davon.

Kreis Torgau

Annaburg. Arbeiterturn- und Sportfest. Am 28. und 29. Juli begeht der Arbeiterturnverein „Jahn" in Annaburg sein 20jähriges Bestehen als Arbeiterturnverein im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Viele Bundesvereine haben ihr Erscheinen zu dieser Veranstaltung zugesagt. Rührig sind alle Abteilungen des Vereins um diesen Tag zu einen Arbeitersportfest zu gestalten. Der Quartierausschuß hat eine große Aufgabe, Quartiere für die auswärtigen Bundesangehörigen zu beschaffen, und werben in den nächsten Tagen bei den Parteigenossen vorsprechen und Quartiere erbitten. Die Vereinsleitung bittet hierdurch die Genossen, durch Bereitstellung von Quartieren ihre Arbeit zu erleichtern und dankt denen, die sie in dieser Hinsicht unterstützen.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. Aus der Partei. Die letzte Parteiversammlung wies einen guten Besuch auf. Genosse Dietrich hielt einen kurzen Vortrag über die Regierungsbildung. Seine Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammlung. Ferner berichtete er über die Elternbeiratswahlen. Wahlen haben hier nicht stattgefunden, da nur eine Liste eingereicht war. Die Partei hat im Elternbeirat die Mehrheit und stellt durch den Genossen Ernst Dietrich auch den Vorsitzenden. Eine eingehende Aussprache über die Arbeiten des Elternbeirats fand statt. Genosse Küver gab dann Bericht über die letzten zwei Gemeindevertretersitzungen. Die Versammlung interessierte sich insbesonders über den Wasserleitungsbau. Hierüber fand eine ausgiebige Aussprache statt. Ueber das Parteifest, das am 14. und 15. Juli stattfindet, wurde ebenfalls ausführlich gesprochen. Die nötigen Vorkehrungen zum Gelingen des Festes sind getroffen. Bekanntlich ist unser Fest ein wahres Volksfest geworden, an dem nicht nur Parteigenossen, sondern alle Freunde der Partei und Republik teilnehmen. Von Jahr zu Jahr ist die Teilnehmerzahl gewachsen, so daß sich das Parteifest aus kleinen Anfängen heraus zum Volksfest entwickelt hat. Mit den Arbeiten auf dem Festplatz im „Ziegelgehege" wird in den nächsten Tagen begonnen.

Falkenberg. 25 Jahre Eisenbahnverein. Am 7. Juli 1903 wurde in Falkenberg der Eisenbahnverein gegründet. Aus diesem Grunde hatte der Verein, der inzwischen auf 1310 Mitglieder angewachsen ist, seine Mitglieder am Sonnabend und Sonntag zu einer Jubiläumsfeier eingeladen. Der Saal war überfüllt. Eine Anzahl geladener Gäste waren ebenfalls zum Jubiläum erschienen. Die Begrüßungs- und Festrede hielt der derzeitige Vorsitzende, Oberamtmann Wassermann. Er gedachte der Gründer und Förderer des Vereins und hob besonders hervor, daß der Verein sich die Wohlfahrtspflege zur Aufgabe gestellt habe. Jährlich schicke er 40 und mehr schwache Kinder aus Falkenberg nach den Erholungsstätten, so daß erfreuliche Erfolge auf diesem Gebiet erzielt wurden. W. erinnerte ferner an die jährlichen Ausflüge (im vorigen Jahre nach der Sächsischen Schweiz, in diesem Jahre nach dem Zschopautal). Die Rede des Vorsitzenden wurde mit Beifall aufgenommen. Aus dem gemütlichen Teil des Abends seien die Gesangsvorträge des Gesangvereins „Harmonie" erwähnt, der unter der Leitung des Lokomotivführers Morgenroth wieder sein Bestes gab. Auch die übrigen Mitwirkenden (Herr Wegner (Berlin) und die Konzertsängerin Gertrud Köhler (Leipzig) ernteten reichen Beifall.

Naundorf b. Lauchhammer. Wehrwolf und teutsche Turner auf dem Kriegspfade. Am Sonntagabend entstand im Hofe des bekannten Restaurants Prinz eine regelrechte Keilerei nach Tanzmusik zwischen Angehörigen der in Lauchhammer beheimateten teutschen Turner und einigen Wölfchen. Wer zuerst rückte, waren die Wölfe. Ihren Hauptkrakehler ließen sie in den Händen der Teutschen, die ihm Moral nach bester Art beizubringen suchten. Blutend und die Kinnladen demoliert hinkte unser Wölfchen von dannen. Ein schönes Stück von Kameradschaftlichkeit. Der, der die Keile bezog, war ein Ackarbeiter, Sonntags war er Wehrwolf.

Schmierige Verleumder.

Leipzig, den 10. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Montag mit der Revision des deutschnationalen Parteisekretärs Mohrenweißer aus Hannover, der vom Landgericht in Hildesheim am 23. Dezember 1927 wegen öffentlicher Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Mohrenweißer hatte in einer Versammlung erklärt, Oberbürgermeister Leinert habe von einem Konzern Schmiergelder in Höhe von 100 000 Mk. erhalten. Der Senat verwarf die Revision des deutschnationalen Verleumders. Die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kasparek, für Lokales u. Kommunalpolitik i. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7

Deutsche fahrt deutsche Kraftstoffe:
B.-V.-Benzol B.-V.-Aral
Deutscher Benzol-Vertrieb der Harpener Bergbau-A.-G. G. m. b. H.
Großtanklager: Halle an der Saale Artilleriestraße 50a
Verkaufsstellen: Wittenberg ■ Dessau ■ Querfurt ■ Artern Bad Liebenwerda ■ Sangerhausen
Tankstellen an allen größeren Plätzen

Oefen eiserne und transportable
Kachelöfen — Küchenherde
Gruden - Gasherde - Waschkessel
F. Lindenhahn
Königstraße 8

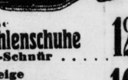
Sporthaus Julius Bacher
Leipziger Straße 102
Herrenartikel ◆ Strickwaren

Molkerei Süd
Scharfe & Co.
Rudolph-Haym-Str. 35

Carl Müller
Halle a. d. Saale
Brotfabrik u. Weißbäckerei
Friedrichstraße 32 (Ecke Mühlweg)
Filiale: Oleariusstraße 4, Tel. 26728

Heinrich Wittenberg
Preußenring 12
Fernruf Nr.: 265 12, 265 02 und 265 71
Briketts
Koks Kohlen
⚒ Brennholz ⚒

Während des Umbaues
immer besonders preiswerte Angebote!



Braune Crepsohlenschuhe Spange-Schnür 12,50
Grau-beige Crepsohlenschuhe 16,50
Fr. Oehlschläger
nur Leipziger Straße 3 ●

Schultheiss-Patzenhofer
Größte Lagerbier-Brauerei der Welt
empfiehlt ihre bekannten
Markenbiere.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0007

Gewerkschaftliches.

D.e Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter.

Neuregelung der Beisitzerverteilung.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt hat bei seinen dieser Tage stattgefundenen Beratungen die Verteilung der Beisitzer in den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter Bayern, Mitteldeutschland, Nordmark, Pommern, Schlesien und Ostpreußen auf die Einsprüche des ADGB. gegen frühere Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt (vom 1. März 1928) hin neu geregelt. Mit Ausnahme von Ostpreußen, wo die bisherige Verteilung der Beisitzer bestehen bleibt, sind in allen angefochtenen Bezirken Veränderungen zugunsten des ADGB. vorgenommen worden. Die neue nunmehr endgültig beschlossene Verteilung ergibt folgendes Zahlenverhältnis: Bayern: ADGB: 5 Beisitzer, 5 Stellvertreter, DGB: 1 Beisitzer, 2 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 0 Stellvertreter. Mitteldeutschland: ADGB.: 7 Beisitzer, 6 Stellvertreter, DGB.: 1 Beisitzer, 2 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 1 Stellvertreter. Nordmark: ADGB.: 8 Beisitzer, 8 Stellvertreter, DGB.: 1 Beisitzer, 1 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 1 Stellvertreter. Pommern: ADGB: 5 Beisitzer, 6 Stellvertreter, DGB.: 1 Beisitzer, 1 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 0 Stellvertreter. Schlesien: ADGB.: 7 Beisitzer, 7 Stellvertreter, DGB.: 2 Beisitzer, 2 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 1 Stellvertreter. Ostpreußen: ADGB.: 4 Beisitzer, 5 Stellvertreter, DGB.: 2 Beisitzer, 2 Stellvertreter, Gew.R.: 1 Beisitzer, 0 Stellvertreter.

Dem ADGB. ist in Bayern, Mitteldeutschland und Schlesien je ein neuer ordentlicher Sitz zugesprochen worden.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich ferner noch mit der Abgrenzung der Arbeitsämter. Es lagen reichlich viel Einzelbeschwerden über die Abgrenzung vor. Einem Teil dieser Beschwerden wurde entsprochen. Schließlich wurde noch der Stellenplan für die Landesarbeitsämter beraten. Dabei wurde eine Entschließung angenommen, wonach bei der Neubesetzung vor allem auf das alte Personal zurückgegriffen werden soll. — Diese Rücksichtnahme geht hoffentlich nicht so weit, daß tüchtigen Kräften der Praxis nun etwa der Weg zur Reichsanstalt versperrt wird. Die Arbeitsämter brauchen sehr dringend auch neue Kräfte aus der Praxis — Leute, die etwas von den Arbeitslosenversicherungs- und Arbeitsvermittlungsfragen verstehen und in der Welt der Arbeitslosen Bescheid wissen.

Konferenz der Wasserbauarbeiter.

Zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitern gehören die Wasserbauarbeiter. Es ist dies teilweise darin begründet, daß die Wasserbauarbeiter noch nicht den Wert der freigewerkschaftlichen Organisation erkannt haben und heute noch sich in Organisationen befinden, die keinen Kampfcharakter tragen, sondern den Boden der Harmonie betreten. Besonders in Mitteldeutschland liegen die Verhältnisse bei den Wasserbauarbeitern ganz besonders schwierig, und es ist jetzt erst möglich gewesen, sie zu ihrem tariflichen Recht zu verhelfen.

Am Sonntag tagte in Naumburg eine Betriebskonferenz der Wasserbauarbeiter des Wasserbauamts Halle, die außerordentlich stark beschickt war, und auf welcher der Verbandsleiter Stetter (Berlin) vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter eingehend die Lohn- und Tariffragen der Wasserbauarbeiter Mitteldeutschlands schilderte. Redner streifte vor allen Dingen die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dauernd mit dem Reichsverkehrsministerium ergeben. Bei diesem läßt das soziale Empfinden außerordentlich viel zu wünschen übrig. Es vergeht keine Lohnverhandlung, die sich nicht monatelang hinauszieht, und auch jetzt wieder ist der Abschluß bis Ende September verschoben worden. Hiergegen können die Wasserbauarbeiter am wirksamsten protestieren, wenn sie sich freigewerkschaftlich zusammenschließen. Redner streifte dann auch die unterschiedliche Bezahlung im gesamten Reichsgebiet. Man müsse unter allen Umständen im Reiche dazu kommen, daß die Löhne nach den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen in den Bezirken festgelegt werden.

In der Diskussion kamen aus allen Betrieben Beschwerden zur Sprache und ist die Verbandsleitung in Halle beauftragt worden, das Notwendige beim Wasserbauamt Halle als Tarifkontrahent zu unternehmen.

Diese Betriebskonferenz, die eine außerordentliche Geschlossenheit zeigte, faßte in einer Resolution den Beschluß, daß die bei dem Wasserbauamt Halle Beschäftigten nur in dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ihre wirtschaftliche Interessenvertretung sehen. Sie fordern daher alle noch fernstehenden Wasserbauarbeiter auf, sich schnellstens diesem Verband anzuschließen.

Zu gleicher Zeit werden die Verbandsinstanzen beauftragt, sofort alle Kräfte einzusetzen, um endlich für den mitteldeutschen Bezirk bessere Lohnbedingungen zu schaffen, da die derzeitigen Löhne der Wasserbauarbeiter des Wasserbauamts Halle in keiner Weise den Lebensnotwendigkeiten entsprechen. Es kann den Beschäftigten nicht zugemutet werden, unter den bisherigen Lohnverhältnissen weiterzuarbeiten.

Es liegt nun an den Wasserbauarbeitern Mitteldeutschlands, soweit sie sich noch nicht der freigewerkschaftlichen Organisation angeschlossen haben, dieses umgehend nachzuholen. Die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter befindet sich für das Wasserbauamt Halle in Halle, Harz 42/44.

Wenn die im September stattfindenden Verhandlungen erfolgreich sein sollen, ist der Zusammenschluß aller Wasserbauarbeiter notwendig.

Bundestag der Arbeiter-Athleten

Am 7. und 8. Juli tagte in Dresden der 9. Bundestag des Arbeiter-Athleten-Bundes. Die Tagung wurde am Sonnabendabend durch einen offiziellen Begrüßungsakt des Vorstandes eröffnet. Die eigentlichen Verhandlungen blieben dem Sonntag vorbehalten.

Die Sonntags-Tagung wurde durch Begrüßungsansprachen in- und ausländischer Gäste eingeleitet. Anschließend berichtete die Mandatskommission über die organisatorische Zugehörigkeit der Delegierten. Der Bericht ergab, daß 42 Delegierte der SPD. angehören, 15 der KPD., 3 der USP. und 1 dem Lenin-Bund; 62 Delegierte sind freigewerkschaftlich organisiert, ohne einer politischen Organisation anzugehören, überhaupt nicht organisiert sind 11; keiner Gewerkschaft gehören 10 Delegierte an. Die unorganisierten Delegierten wurden namentlich aufgerufen. Auf Grund dieses Berichtes beantragte der Vorsitzende des Bundesausschusses, Heinrich (Berlin), daß die Delegierten zu Kreis- und Bundestagen in Zukunft parteipolitisch und freigewerkschaftlich organisiert sein müssen. Der Antrag wurde nach einer lebhaften Debatte gegen 15 Stimmen angenommen.

Der anschließend von dem Bundesvorsitzenden erstattete

Geschäftsbericht

enthielt äußerst interessantes Material. Gegenwärtig umfaßt der Arbeiter-Athleten-Bund über 1000 Vereine mit nahezu 40 000 Mitgliedern. Außerdem gehören dem Bunde 4000 Kinder und 15 000 Jugendliche an. Die Agitation für den Bund wurde in dem letzten Jahre leider durch die große Arbeitslosigkeit wesentlich gehemmt. Immerhin sind in den letzten Monaten wieder Fortschritte erzielt worden. Eine der wichtigsten Einrichtungen der Organisation bleibt die Unfallkasse. Sie mußte im Jahre 1927 in 477 Fällen einschreiten und Entschädigungen von rund 12 000 Mk. zahlen. An sich sind die Unfälle in letzter Zeit zurückgegangen. Das Bundesgeschäft bediente im Berichtsjahr 764 Vereine, die zusammen 3295 Bestellungen im Gesamtwert von 51 290 Mark aufgaben.

Der technische Betrieb des Bundes ist ebenfalls im Aufsteigen begriffen. An ausländischen Mannschaften starteten in Deutschland 15; deutsche Arbeiter-Athleten starteten in der Schweiz, in Rußland und in Finnland. Die Wettstreite sind im übrigen wesentlich herabgesetzt worden. Mehr denn je wird gegenwärtig Zweckgymnastik betrieben. Künftig soll der Boxsport im besonderen Maße sporttechnisch verfeinert werden. Die

Verschmelzung mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund

ist angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse vorläufig noch nicht geplant.

Dem Bericht des Bundesvorstandes folgte eine längere Aussprache, an der sich mehr als 30 Redner beteiligten. Die Diskussion trug sehr oft stark politischen Charakter. Gellert vom Arbeiter-Turn- und Sportbund nahm ebenfalls das Wort. Er konnte trotz eines kommunistischen Einspruchs 15 Minuten über die vorgesehene Redezeit sprechen. In klarer und eingehender Weise bemühte er sich, die Meinungsverschiedenheiten zu bereinigen. An Hand einwandfreien Beweismaterials konnte Gellert u. a. niederträchtige Verleumdungen der kommunistischen Drahtzieher an Ort und Stelle zurückweisen. Die Verschmelzungsfrage müsse von innen heraus reifen. Oertliche Streitigkeiten seien den Bundesleitungen zu melden.

Der Bundesmeisterschaftsringkampf in Halle.

Am Freitag, dem 13. Juli, wird in Halles Mauern einer der wichtigsten und spannendsten Kämpfe in der Schwerathletik ausgetragen. Die Ausscheidungskämpfe im Arbeiter-Athletenbund um die höchste Ehre im Amateursport, die Bundesmeisterschaft, stehen kurz vor ihrer Vollendung. Wie in den anderen Gauen so wird auch in unserem Gau um die

letzte Zwischenrunde

gekämpft. Als Gegner stehen sich auf der Matte gegenüber: Eichenkranz (Leipzig) als Ostdeutscher Meister und Germania-Felsenfest (Halle) als Mitteldeutscher Meister. Beide Mannschaften sind in Halle bestens bekannt durch eine Reihe interessanter Kämpfe, an denen die Leipziger als Gast von Germ.-Felsenfest mit wechselndem Erfolge teilnahmen. Die Arbeiterschaft Halles sollte sich den Freitagabend freihalten, denn solche hochaktuellen Kämpfe werden sobald nicht wieder geboten.

Die hallische Meistermannschaft, die in letzter Zeit hart heran mußte, wird sich auch diesmal vor einem großen Publikum von ihrer besten Seite zeigen. Verliert sie diesen Kampf, ist ihr der Weg zur Bundesmeisterschaft versperrt. Viel steht auf dem Spiele! Die Kämpfe finden abends 8 Uhr im großen „Volkspark"-Saal statt.

Bezirksschwimmfest in Mansfeld.

Die Sparte Wassersport des 7. Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt in der Städt. Badeanstalt in Mansfeld (Stadt) ihr erstes Bezirksschwimmfest ab. Die wunderbare Badeanstalt gefiel allgemein, nur müßte die Stadt bei Veranstaltungen für die Beseitigung der Tribünen für „Zaungäste" Sorge tragen. Den Löwenanteil der Wettkämpfe gewann Hettstedt. Als besonders gute Ergebnisse sind das Jugendbrustschwimmen von Urkert (Helbra), 50 Meter in 0:46,4, und im Männerbrustschwimmen von Erich Halle (Hettstedt), 100 Meter in 1:44,4, anzusprechen. Die Abwicklung des Festes ließ im allgemeinen sehr zu wünschen übrig.

Ergebnisse: Männerlagenstafette (4×50 Meter): 1. Helbra 3:02,5; 2. Eisleben 3:09,2. Jugendbrustschwimmen 50 Meter (14 bis 16 Jahre): 1. Urkert (Helbra) 0,46,4. 2. Weber (Eisleben) 0:57. 16 bis 18 Jahre: 1. Otto Bischoff (Hettst.) 0:48; 2. Peter (Helbra) 0:48,2. Männerseiteschwimmen 100 Meter: 1. E. Eberlein (Helbra) 1:38,4; 2. Herling (Eisleben) 1:44,6. Männerbruststafette 4×50 Meter: 1. Hettstedt 3:01,2; 2. Helbra 3:07,2. Jugendbruststafette 4×50 Meter: 1. Hettstedt 3:55,2; 2. Eisleben 4:05,2. 50-Meter-Schwimmen für Turner: 1. Kraft (Helbra) 0:53; 2. Knoche (Benndorf) 0:53,1. Männerrückenschwimmen 50 Meter: 1. Demelius (Hettstedt) 0:49,2; 2. W. Bischoff (Hettstedt) 0,53,2. Männerbrustschwimmen 100 Meter: 1. Erich Halle (Hettstedt) 1:44,2; 2. W. Helmig (Helbra) 1:47. 100-Meter-Freistilschwimmen: 1. Peter (Helbra) 1:41,2. Streckentauchen: 1. O. Bischoff (Hettstedt) 24 Meter. 2. O. Berger (Helbra) 20 Meter. Schülerschwimmen 50 Meter: 1. Hilmer (Eisleben) 1:01; 2. Ludwig Bischoff (Hettstedt) 1:01,4. Wasserballspiel Eisleben — Helbra 4:0.

Städtefußballspiel Dresden — Wien 4:4 (3:3). Das Spiel ging in Anwesenheit von 8000 Zuschauern vor sich. Die Wiener Mannschaft zeigte sich trotz des schlüpfrigen Bodens als die bessere. Die Dresdener Mannschaft fiel durch starken Eifer auf.

Aufruf!

Wie durch die Presse bereits mitgeteilt, sind das Arbeitersport- und Kulturkartell Halle und das Bezirkssportkartell Halle-Merseburg aufgelöst worden. Die Geschäfte des Bezirkssportkartells hat das Provinzkartell in Magdeburg übernommen, während mit der kommissarischen Geschäftsführung des hallischen Kartells der Unterzeichnete von der Zentralkommission betraut worden ist. Die bisherigen Kartelle haben kein Recht mehr, noch irgendwelche Funktionen auszuüben. Das gleiche gilt für die von den genannten Kartellen in öffentlichen Körperschaften entsandten Vertreter. In allen die Kartelle betreffenden Angelegenheiten sind nur noch folgende Anschriften maßgebend: für den Bezirk: Provinzkartell Magdeburg, z. H. Paul Schrader, Magdeburg, Faberstraße 11; für Halle: Fritz Drescher, Halle, Albrechtstraße 16 I (Tel. 269 80).

Für die Neubildung des Kartells in Halle kommen nur Vereine in Frage, die sich vorbehaltlos auf den Boden ihrer Verbände und der Zentralkommission stellen unter besonderer Betonung der auf dem Bundestag des Arbeiterturn- und Sportbundes in Leipzig gefaßten Beschlüsse. Nähere Mitteilungen werden zu gegebener Zeit an die Vereine bzw. Verbände noch direkt ergehen.

Fritz Drescher.

Im Auftrage der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. V. in Berlin.

Als getreue Befolger kommunistischer Parolen hat eine Versammlung des Arbeiter-Sportklubs Halle auch eine Entschließung angenommen, die von „Empörung" über die Bundestagsbeschlüsse spricht, „höchsten Protest" über die Auflösung der Kartelle erhebt und das Verbleiben Oertels und Mertins fordert. Sie wird zu den Akten genommen.

In der kommunistischen Presse wird gleichzeitig von „Protesten" im Arbeiter-Samariterbund berichtet, die sich gegen den Bundesvorsitzenden Kretschmar richten, den man in liebenswürdiger Weise den „Spalterkumpan von Gellert" nennt. Der 3. Kreis und der 4. Bezirk des 3. Kreises dieses Bundes haben solche auf kommunistische Bestellung angefertigte Entschließungen gegen ihren Bundesvorstand wegen eines Ausschlusses Leipziger Mitglieder gefaßt.

T.-V. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle e. V.
Mittwoch, den 11. Juli, 20 Uhr, im „Volkspark"
Halbjahresversammlung.
Wichtige Tagesordnung. Jedes Mitglied muß erscheinen. 19 Uhr Sitzung d. Gesamtvorstandes dort.

Humanitas Wien in Finsterwalde.

Auswahlmannschaft des 3. Bezirks — Humanitas 3:2.

Einige 2000 Menschen empfingen am Sonntag die Gästemannschaft aus Wien. Auf dem Marktplatz erfolgten Begrüßungsansprachen durch die Leitung der Märkischen Spielvereinigung, den Finsterwalder Bürgermeister und einen Gewerkschaftsvertreter. — Vor 2500 Zuschauern wurde am Nachmittag das Spiel ausgetragen. Die Gäste zeigten flüssige Kombination, der die Auswahlmannschaft vorerst ratlos gegenüberstand. Nach und nach aber fand man sich. Die Hintermannschaft der Einheimischen wehrte jeden Angriff im kritischen Moment ab. Die Läufer, im besonderen der Mittelmann, bewiesen, daß auch in unserer ländlichen Gegend das Fußballspiel ein Heim hat.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Handball. 6. Bezirk. Dienstag, den 10. Juli: 19 Uhr: Fichte-Süd I — Achilles I (Exner-Kröllwitz). ½20 Uhr: Othello II — Schw. Halle II (Adler). — Mittwoch, den 11. Juli: ½20 Uhr: Othello I — Schw. Halle I (Werge-Fichte). — Donnerstag, den 12. Juli: 18 Uhr: Oberröblingen I gegen Erdeborn I (Schraplau). 20 Uhr: Seeben — Sennewitz I (ASB.). ½20 Uhr: Kröllwitz — Viktoria Sportlerinnen (Minerva). — Freitag, den 13. Juli: 19 Uhr: Reideburg Jugend — Passendorf Jgd. (Canena). ½20 Uhr: Othello — 09 Sportlerinnen (Fichte). — Sonnabend, den 14. Juli: 19 Uhr: Oberröblingen I — Unterröblingen I (Eisdorf). 19 Uhr: Schraplau II — Erdeborn (Steuden). ½19 Uhr: Trotha Jgd. gegen Seeben Jgd. (ASC.). 19 Uhr: Dieskau — Raundorf bei Reideburg (Zwintschöna).

Vereinsmitteilungen.

Arbeiter-Turnverein „Jahn" Groß-Kayna. Die erste Mannschaft und erste Jugend M. suchen für den 22. Juli je eine spielstarke Handballmannschaft nach auswärts. Zuschriften erbeten an Ernst Runkel, Gartenstraße 3.

Fichte-Süd, Halle (Handball). Achilles I sowie Schiri zur Kenntnis, daß das Spiel für heute, Dienstag, ausfallen muß.

Der 2,00 RM.-Manilla-Rohrstock bei Emil Herz Obere Leipziger Straße 45

Mappen Ia Rindleder in jeder Ausführung billig. Koffer- u. Lederwarenh. Hugo Krasemann Nur Schmeerstr. 19

29,00 kostet die Anfertigung eines modernen Mantels oder Anzugs mit sämtl. Zutaten aus mitgebrachten Stoffen vorm. M. Ehrlich Leipziger Straße 69

Preiswerte Harmoniums zu günstigen Zahlungsbeding. in großer Auswahl Alb. Hoffmann am Riebeckplatz Katalog kosten frei. 4328

Chaiselongue 42 M. Büfett 2 m, 450 M. Bücherschrank 1,80, 290 M. Schreibtisch Eiche 90 M. Kleiderschrank 58 M. Ankleideschrank 128 M. Flurtoilette 37 M. Polsterstuhl 12,50 M. Zweizugtisch 50 M. Friedr. Pelleke Geiststr. 24 25

Elektr. Schalen von 6,50 Mk. an bunt u. marmoriert G. Brose Groß. Sandberg 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0008

Das Parlament der Bergarbeiter

Magdeburg, 9. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Saal des herrlichen Magdeburger Parkrestaurants „Herrenkrug" ist prächtig dekoriert. Aus Blumen und Rot schaut ernst und sinnend das Bildnis des toten Führers Otto Hue:

„Geld einig, dann seid Ihr Euren Gegnern gewachsen."

Die Bühne trägt außerdem die Reichsfarben und das Rotgrün Magdeburgs.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt der Vorsitzende Waldhecker das Andenken der in der Berichtszeit verstorbenen 1325 Kameraden. Der preußische Bergbau ist allein von 14 größeren Unglücksfällen heimgesucht worden. Dabei verunglückten 189 Personen, davon 34 tödlich. Die Zahl der Unfälle in mehr als dreitägiger Arbeitsunfähigkeit betrug im preußischen Bergbau 1926/27=257 297, davon tödlich 2541. Im Jahre 1926 beliefen sich bei einer Versicherungsziffer von 748 590 die Zahl der tödlich Verunglückten auf 1470. —

Der Geschäftsbericht.

Der Verbandstag nahm dann den Geschäftsbericht Husemanns entgegen. Die kommunistische Opposition ist verlegen und fühlt sich unsicher. Erst als Husemann die Anträge bespricht, die sich gegen den Ausschluß der Disziplinbrecher wenden und diese leidenschaftlich der Verbandsschädigung anklagt, wird die aus 17 Mann bestehende Opposition wieder munter. Husemann führte im einzelnen aus:

„Als wir 1926 in Saarbrücken tagten, tobte in England der große Streik. In unserem Jahrbuch 1926 haben wir nachgewiesen, welche Schritte unser Verband unternommen hat, um in jenen aufgeregten Zeiten die Belieferung Großbritanniens mit deutscher Kohle zu verhindern. Nach der offiziellen Statistik wurden im Jahre 1926=1,7 Millionen Tonnen deutscher Kohle nach Großbritannien geliefert. Das ist so viel, wie die englische Wirtschaft in normalen Zeiten in drei Tagen verbraucht. In den ersten vier bis fünf Monaten 1926 hat Deutschland aber von Großbritannien 1,4 Millionen Tonnen Kohle bezogen. Der von den Kommunisten verlangte Generalstreik zur Unterstützung der englischen Kameraden wäre ein ungeeignetes Mittel gewesen. Haben doch die deutschen Bergleute in jener Zeit trotz unserer Warnung viel Ueberschichten verfahren. Immerhin konnten wir 250 000 Mark an die englische Organisation abführen.

Auf allen Kohlenmärkten machte sich nach Ausbruch des britannischen Arbeitskampfes Kohlenmangel bemerkbar. Das gab dem deutschen Bergbau Absatzerweiterung, wozu aber auch die allgemeine wirtschaftliche Besserung in Deutschland beitrug. In den Bilanzen großer deutscher Bergwerksgesellschaften spiegelt sich dieser Prozeß starker Kapitalbildung ganz deutlich wieder. Trotzdem reden die Unternehmer stets von der Mengenkonjunktur, die nichts einbringe, und Herr Klöckner, der dem Jahre 1928 zuversichtlich entgegensah, sprach wie üblich auch von der Notwendigkeit, die Arbeitszeit an der Ruhr auf den Vorkriegsstand zu verlängern, von Lohnherabsetzungen und von der starken Belastung der Wirtschaft durch die Sozialversicherung und Steuern. Wir sind dagegen der Auffassung, daß

die Arbeitszeit soweit wie möglich zu kürzen ist und die Löhne zu erhöhen sind.

Eine bedeutende Verbesserung der Lebenshaltung der Bergarbeiter ist unbedingt erforderlich.

Im Ruhrgebiet hatten wir drei Lohnbewegungen mit Lohnerhöhungen, durch die den Belegschaften monatlich etwa 15 Millionen Mk. mehr an Löhnen zugestanden werden mußten. Dieses Beispiel zeigt, was die Gewerkschaften und besonders unser Verband praktisch geleistet haben, um den inneren Markt zu stärken und die Konjunktur zu stabilisieren. Daß wir mit den Ergebnissen, trotzdem wir sie ruhig als Erfolg buchen können, nicht zufrieden sind, werden Sie verstehen. Wir waren aber auch gerüstet für ernste Kämpfe, wie das der im Oktober 1927 ausgebrochene

große Streik im mitteldeutschen Braunkohlengebiet

zeigte. Wir brauchen die Macht des vereinten deutschen Bergbauunternehmertums nicht zu fürchten, wenn wir einig und geschlossen sind. Das letztere hat das Unternehmertum vor den Arbeitern voraus, aber es steckt noch völlig in alten Ideengängen, wie das der nach 15 Jahren wieder abgehaltene, nach außen glänzend organisierte Bergmannstag in Berlin zeigte. Ich würde mich schämen, wenn auf unserer Generalversammlung, also einem wirklichen deutschen Bergmannstag, ein so tiefes Niveau wie auf der Berliner Tagung, den sogenannten Bergmannstag, zu verzeichnen wäre. Die organisierten Bergarbeiter und die gesamte organisierte Arbeiterschaft werden die Aufgaben der Zukunft natürlich nur lösen können, wenn wir uns immer stärker in die Wirtschaft einfügen, uns Einblick und Einfluß verschaffen, um dadurch die Wirtschaftsdemokratie durchzuführen und für die Zukunft vorzubereiten. Alle hiermit zusammenhängenden Fragen spielten natürlich bei den Verhandlungen in den Gemeinwirtschaftskörpern, im Reichskohlenrat und Kalirat sowie in den Syndikaten eine bedeutende Rolle. Die Arbeitervertreter in diesen Körperschaften hatten es nicht immer so leicht, um ihren Einfluß zu verstärken und ihn richtig auswirken zu lassen. Es kann aber gesagt werden, daß unsere Vertreter das Menschenmöglichste getan haben, um die Interessen der Arbeitnehmer im Bergbau zu wahren. Bei der Beratung der Preisfragen für Kohle und Kali haben sich die Arbeitervertreter immer von allgemeinwirtschaftlichen Interessen leiten lassen und mehr als einmal verstanden, ihrer Auffassung Geltung zu verschaffen. Es muß aber gesagt werden, daß die Bestimmungen des Kohlen- und Kalirichtschaftsgesetzes und deren Ausführungsbestimmungen Lücken enthalten, und, sobald es die politischen Machtverhältnisse gestatten, geändert werden müssen."

Husemann befaßte sich dann mit den Fortschritten in der Sozialpolitik und Sozialversicherung (Krankenkasse, Unfall-, Invaliden-, Arbeitslosenversicherung). Ueber die

Knappschaftsversicherung

führte er aus: Nachdem wir jetzt einen Ueberblick über die Auswirkungen der Novelle von 1926 haben, kann man ruhig sagen, daß es in der Kasse nicht glänzend aussieht. Der Kreis der Zahlenden hat sich von Jahr zu Jahr verringert, während der Kreis der Rentenempfänger sich vermehrte. Diese Entwicklung ist nicht unbedenklich. Ich glaube aber, daß wir zu unserer Vertretung im Reichsknappschaftsverein das Vertrauen haben dürfen, daß sie durch kluges und geschicktes Vorgehen eine weitere Steigerung der Beiträge zu verhindern versucht. Man kann aber auch von den Bergarbeitern nicht verlangen, daß sie nun alle Lasten, die Krieg und Nachkriegszeit mit sich gebracht haben, allein tragen, und es müßte eigentlich Sache des Reiches sein, einen Teil der Lasten durch einen Reichszuschuß abzudecken.

Husemann rechtfertigte anschließend die vom Vorstand auf Grund der Statuten und Generalversammlungsbeschlüsse

vorgenommenen Ausschlüsse.

Sie waren notwendig, „weil wir unseren Verband vor dem Schicksal der kommunistischen Union, nämlich dem völligen Zerfall, bewahren wollen. Nur dann wird unser Verband in der Oeffentlichkeit und auch von den Unternehmern ernst genommen, wenn die Mitglieder Disziplin halten und hinter ihrer Führung stehen."

Die Zahlstellen, die Anträge auf Aufhebung unseres Gießener Beschlusses auf kommunistisches Kommando gestellt haben, werden keinen Erfolg haben.

Erst muß die KPD. aufhören, in unsere Gewerkschaften hineinzupfuschen, dann erst läßt sich mit ihr reden.

Unser Verband ist ein unabhängiger Verband, er nimmt weder von der einen noch von der anderen politischen Partei Befehle entgegen und geht seinen eigenen Weg, der bisher erfolgreich war und auch in Zukunft erfolgreich bleiben wird.

Auch die Klagen, daß die „Bergarbeiterzeitung" die Kommunisten unberechtigt bekämpfe, sind unbegründet. Nur sehr selten, bei den allerschlimmsten Bedrohungen und Verleumdungen, nimmt unsere Zeitung Stellung gegen die KPD.-Presse, während zum Beispiel

das „Ruhrecho" vom 1. Oktober bis 1. Mai in 45 Artikeln in der gemeinsten Weise über den Verband und seine Leitung herfiel.

Alles kann man aber nicht hingehen lassen, und ich sage: Sollten der Vorstand und die Redaktion wieder gewählt werden, dann werden beide Stellen auch in den kommenden Zeiten das Ansehen und die Ehre des Verbandes und seiner Leitung gegenüber den kommunistischen Kampfmethoden zu verteidigen wissen. (Lebhafter Beifall.) Der Verband ist, wie gesagt, parteipolitisch unabhängig. Aber er hat

ein Interesse daran, daß bei den politischen Wahlen eine Stärkung des sozialistischen und proletarischen Einflusses eintritt.

Man kann von uns aber nicht verlangen, daß wir zur Wahl einer Partei auffordern, die uns fortlaufend systematisch und in der gemeinsten Weise bekämpft, nämlich der Kommunistischen Partei. Da die Sozialdemokratische Partei auch für Bergarbeiterforderungen immer wirksam eingetreten ist, so kam bei den letzten Wahlen für uns diese Partei in Frage und wir freuen uns, daß in den Bergbaubezirken fast überall ein namhafter Stimmenzuwachs für die Sozialdemokratische Partei zu verzeichnen war.

Husemann schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, sachlich die Arbeit der beiden letzten Jahre zu prüfen und Beschlüsse zu fassen, die zum Segen des Verbandes und der Bergarbeiter Deutschlands ausschlagen. (Lebhafter Beifall.)

Anschließend kam der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Balcke zum Wort, der über

Arbeitszeit und Lohnfragen

referierte: Ein Vergleich der Anträge zur Lohn-, Arbeitszeit- und Tarifpolitik des Verbandes zur diesjährigen Generalversammlung gegenüber den Anträgen der Versammlung in Saarbrücken zeigt uns, daß zwischen diesen und jenen fast kein Unterschied besteht. Nur waren damals 10 Anträge, heute beschäftigen sich aber 31 Anträge mit den Lohn-, Arbeitszeit-, Tarif- und Schlichtungsproblemen. Wir können aber mitteilen, und das wird auch unseren Kameraden in den Betrieben nicht verborgen geblieben sein, daß wir, und zwar infolge der veränderten Wirtschaftslage und der Erstarkung des Verbandes, bedeutend größere Fortschritte in der Berichtszeit gemacht haben als in den Jahren 1925/26. Daraus ist zu schließen,

je größer unsere Bemühungen und Erfolge, desto größer die Kritik und die Anzahl der Anträge zu diesen Fragen.

Im Ruhrrevier haben zwei Lohnbewegungen stattgefunden, die beide mit Erfolg durchgeführt wurden. Die Löhne wurden zunächst um 30 und dann ab 1. Mai 1927 um durchschnittlich 45 Pfennige pro Mann und Schicht erhöht. Hinzu kommt noch die am 1. Mai 1928 abgeschlossene Lohnbewegung, die mit einer abermaligen Lohnerhöhung von 60 Pfennigen endete. Durch die energische Arbeit der Verbandsleitung war es also möglich, seit dem 1. Januar 1926 den Lohn für Mann und Schicht um 1,35 Mark zu erhöhen.

Insgesamt beträgt die Lohnerhöhung für das Ruhrrevier für den Tag 540 000 Mark und für das Jahr 162 Millionen Mark.

Die Lohnerhöhungen in den übrigen Steinkohlenrevieren sind annähernd um denselben Prozentsatz erfolgt. Im Saarrevier machten sich, um den Lohn den übrigen Schichtlöhnen in Deutschland anzugleichen, drei Lohnbewegungen notwendig, die aber auch jedesmal mit einem angemessenen Erfolg endeten. Aber auch in den übrigen Branchen des Bergbaues konnten wir nennenswerte Lohnerhöhungen erzielen. Es ging dabei allerdings nicht immer ohne Zuhilfenahme des letzten gewerkschaftlichen Kampfmittels ab. Besonders hartnäckig zeigten sich die mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer, die glaubten, daß die Zeiten von 1923/24 als ewig unveränderlich anzusehen sind. Sie wurden aber von uns eines besseren belehrt, nachdem sie trotz außerordentlich günstiger Entwicklung des Braunkohlen- und Briketthabsatzes zunächst auch das geringste Zugeständnis ablehnten. Sie boten ihren vollen Einfluß auf das Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium auf, um die Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruches, der bedauerlicherweise nur eine geringe Lohnerhöhung vorsah, zu verhindern. Die Antwort, die sie von den Gewerkschaften erhalten haben, werden sie hoffentlich nicht so schnell vergessen. Trotz Inanspruchnahme des Stahlhelms, der Mobilisierung der Werkvereine und des letzten Mittels der Ordensverteilung traten unsere Kameraden geschlossen in den Streik, der dann auch dank der mustergültigen Disziplin unserer Kameraden mit einem vollen Erfolge beendet wurde. Der Streik brachte für 73 000 Arbeiter eine Lohnerhöhung von 11,54 Prozent oder 60 Pfennig pro Mann und Schicht. Aehnliche Erfolge wurden auch im Kölner und Aachener Braunkohlenrevier erzielt. Für die Arbeiter in der Kaliindustrie konnten durch Schiedssprüche und auch durch freie Vereinbarungen Lohnerhöhungen von durchschnittlich 1,10 Mark pro Mann und Schicht herausgeholt werden.

Es muß noch eins zur Frage der Lohnpolitik gesagt werden. In der Kohlen- und Kaliindustrie können die Unternehmer die Preise nicht selbstherrlich bestimmen. Sie werden vom Reichskohlenrat oder vom Reichskalirat festgesetzt. Die Möglichkeit der Abwälzung der Lohnerhöhung auf die Schultern der Konsumenten besteht also nicht. Was wir den Unternehmern an Lohnerhöhung genommen haben, haben wir ihnen zum überwiegenden Teile von ihrem Profit genommen. In den Rahmen der Lohnpolitik fallen auch unsere Bemühungen um die Ausgestaltung des Lohnurlaubs, des Urlaub für Jugendliche und die Sicherung der Mindestlöhne. Auch in dieser Beziehung konnten wir in zahlreichen Revieren erhebliche Verbesserungen erzielen. Eine Vermehrung der Urlaubstage wurde von uns — und das ist erfreulich — in der Kaliindustrie erreicht.

Ueber die Arbeitszeit sprach Balcke in recht ausführlicher und instruktiver Art. Er betonte: das Ergebnis unserer Bemühungen um die Verkürzung der Arbeitszeit befriedigt uns noch keineswegs. Es müssen in Zukunft

alle Kräfte darauf konzentriert werden, weitere Verkürzungen der Arbeitszeit herbeizuführen.

Mit der angeblich schlechten Wirtschaftlichkeit des Bergbaues läßt sich die Beibehaltung der jetzt bestehenden Arbeitszeit unmöglich begründen. Die Untersuchungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau haben das genügend bewiesen. Abschlüsse in der rheinischen Braunkohlen-, besonders aber auch die in der Kaliindustrie, lassen die Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit als das schreiendste Unrecht erscheinen. Besonders in der Kaliindustrie weiß man nicht mehr, wo man die Gewinne verstecken, in welcher Form man sie zur Verteilung bringen soll, damit die Außenstehenden möglichst wenig erkennen, wie riesengroß der Profit in der Kaliindustrie ist. Aber trotz aller Versuche des Unternehmertums gelang es uns, in einigen Revieren Arbeitszeitverkürzungen durchzusetzen. Im Aachener und oberschlesischen Steinkohlenrevier gelang es, die Arbeitszeit unter Tage um eine Viertelstunde auf 8¼ Stunden herabzusetzen. Damit sind wir keineswegs zufrieden. Im Ruhrrevier wurde die Arbeitszeit zunächst von 10 auf 9 Stunden herabgesetzt. Seit dem 1. Mai d. J. wurde in den Ruhrbetrieben abermals eine Arbeitszeitverkürzung um eine halbe Stunde vorgenommen.

Den

Kassenbericht

erstattete der Hauptkassierer Bittner (Bochum). Obwohl die Bewegung in der Berichtszeit gegen viele Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war doch eine erhebliche Steigerung der Einnahmen zu verzeichnen. Die Steigerung der Beitragseinnahmen ist nicht nur auf die im Anschluß an die Lohnerhöhungen eingetretene Beitragserhöhung zurückzuführen, sondern vor allem auf einen Mitgliederzuwachs. Die Gesamteinnahmen, die für 1924/25 9 760 000 Mark betrugen, konnten für die Berichtszeit auf 10 268 000 Mark gesteigert werden. Dieser finanzielle Fortschritt ist um so erfreulicher, weil er in einer Zeit erfolgte, in der der Verband und seine Leitung in einer so gewissenhaften Weise beschimpft wurden, wie es die Gewerkschaftsbewegung noch nie zu verzeichnen gehabt habe.

Der Gesamtvermögensstand des Verbandes beträgt nach Abschluß des Jahres 1927 die stattliche Summe von 6 500 292 Mark. Er hat sich im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr 1913 verdoppelt. Die Gewerkschaften haben sich nicht nur ihre alte Schlagkraft wiedererobert, sondern durch ihre Kampfbasis noch erheblich erweitern können.

Weiterberatung Dienstag.

Verbandstag der Bekleidungsarbeiter

Auf dem Verbandstage des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes in Stettin wurde bei der Beratung der Statuten beschlossen, das Streikreglement dahin abzuändern, daß bereits die Hälfte der in einer Branche beschäftigten Mitglieder zur Entscheidung für den Streikbeginn genügt.

In einem Vortrag über die technische Umwälzung in der Bekleidungsindustrie schildert der Verbandsvorsitzende Plettl die Bedeutung der Verwendung hochwertiger Spezialmaschinen, die ausgezeichnete Qualitätsarbeit liefern und die Fertigkeit der geübtesten Handarbeiter ersetzen. Die Verwendung dieser Maschinen erleichtere das Eindringen ungelernter Arbeiter und besonders ungelernter Arbeiterinnen in das Schneidergewerbe und vermehre zugleich die Arbeitslosigkeit. Zur Bekämpfung der mit dieser Entwicklung verbundenen Uebelstände fordere der Verbandstag in einer einstimmig angenommenen Entschließung: Kampf um möglichst hohe Löhne zur Hebung der Kaufkraft, strenge Einhaltung des achtstündigen Maximalarbeitstages und darüber hinaus entsprechend der Steigerung der Leistungsfähigkeit weitere Arbeitszeitverkürzung, Kampf um den freien Sonnabend, gleiche Entlohnung aller Arbeiten, einerlei, ob sie von Männern oder Frauen, gelernten oder ungelernten Arbeitskräften hergestellt werden, Verbot, Frauen an Bügelmaschinen (Hoffmann-Presse u. a.) zu beschäftigen und schließlich Beschränkung der Bedienung der Festbügelmaschinen auf höchstens zwei pro Kopf.

Die Neuwahl der Verbandsleitung ergab folgendes Resultat: Plettl, 1. Vorsitzender; Ploog, stellvertretender Vorsitzender; Heitmann, Kassierer; Weicker, Sekretär und Thierfelder, Schriftleiter. Als unbesoldete Mitglieder der Zentralleitung wurden gewählt: Stühmer, Dittmann, Hansmann, Kaschewski, Zeusch, Sabath und Schuhmacher. Die Gauleiter des Verbandes wurden wiedergewählt. — Damit ist die Tagesordnung des Verbandstages erledigt.

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält nach dreijähriger Pause in dieser Woche in Hamburg seinen 16. Verbandstag ab. Am Sonntagabend wurde er im Hamburger Gewerkschaftshaus mit einer Begrüßung feierlich eröffnet. Nach der Eröffnungsrede des Verbandsvorsitzenden Brey begrüßte namens des Hamburger Senats Senator Neumann den Verbandstag, namens der Stadt Altona der Verbandskollege Oberbürgermeister Brauer. Genosse Leipart überbrachte die Grüße des Vorstandes des ADGB. und gab seiner Genugtuung über die Fortschritte des Verbandes Ausdruck. Unter Hinweis auf den bevorstehenden Gewerkschaftskongreß in Hamburg betonte Leipart mit Nachdruck, daß von den Gewerkschaften immer wieder die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie erhoben werden müßte. Für den Hamburger Ortsausschuß entbot Ehrentleth dem Verbandstag herzlichen Willkomm. Er teilte unter großem Beifall mit, daß die Hamburger Gewerkschaften im ersten Halbjahr 1928 rund 25 000 neue Mitglieder gewonnen haben. Anschließend an die Begrüßungen wurde das Bureau des Verbandstages gewählt. Zu Vorsitzenden wurden Brey (Hannover), Wollmann (Berlin) und Voß (Hamburg) gewählt. Kommunistische Abänderungsanträge zur Geschäftsordnung für den Verbandstag wurden mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Sie konnten keine 10 Stimmen auf sich vereinigen.

Am Montagvormittag begannen die Beratungen mit dem

Bericht des Vorstandes.

In dem den Delegierten unterbreiteten Rechenschaftsbericht wird ausgeführt, daß zwischen dem jetzigen und dem letzten Verbandstag eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode liegt, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. Im Jahre 1925, das für Arbeitskämpfe außerordentlich ungünstig war, wurden 288 Streiks und Aussperrungen mit 100 429 Personen durchgeführt, wovon nur 32 Bewegungen erfolglos blieben. In dem von der großen Arbeitslosigkeit heimgesuchten Wirtschaftsjahr 1926 wurden 98 Angriffsbewegungen und 106 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinschränkung geführt. Wesentlich günstiger waren die Bewegungen im Jahre 1927, durch die nicht nur zahlreiche Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt worden sind, sondern auch durch 1159 Bewegungen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt wurden. Auch im Frühjahr 1928 hat der Verband zahlreiche Lohnbewegungen geführt, von denen 110 noch in der Schwebe sind.

In der Glasindustrie und in der feinkeramischen Industrie sind Lohnerhöhungen bis zu 25 Prozent erzielt worden. An Sozialunterstützung hat der Verband in den drei Berichtsjahren insgesamt 10,1 Millionen Mark ausgegeben, davon allein an Streikunterstützung 3,2 Millionen Mark. Die Mitgliederzahl hat sich von rund 335 000 im ersten Quartal 1925 auf rund 450 000 im April 1928 erhöht. Neben den Errungenschaften auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat der Verband also in den drei Jahren einen beachtlichen Ausbau und eine Stabilisierung der Organisation erreicht.

Rundfunk-Programme

Leipzig (Welle 365,5).

Mittwoch: 15 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Für die Jugend. 18 Uhr: Dr. E. Batzko: „Bayreuth einst und jetzt". 18.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.30 Uhr: Prof. Dr. Sigerist: „Weltanschauliche Probleme in der modernen Naturwissenschaft: Die philosophischen Grundlagen der Medizin." 20.00 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Konzert. 22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 Uhr: Funkbrett.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Mittwoch: 12.30 Uhr: Mitteilungen des Reichsbadebundes. 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der preußischen Landgemeinden. 15.00 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 15.35 Uhr: Wetter- und Börsenkurs. 16.00 Uhr: Prof. Dr. Silbermann: „Die natürliche Methode im trendbrechischen Klassenunterricht." 16.30 Uhr: Dr. Paul Fechter: „Die deutsche Dichtung der Gegenwart." 17.00 Uhr: Uebertragung von Hamburg: Konzert. 18.00 Uhr: Dr. Heinrich Michaelis: „Römische Elegien." 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Reg.-Gewerberat Dr. Preller: „Arbeitsschutz." 19.20 Uhr: Robert Boßhardt: „Bayreuth und sein Sinn." 20.30 Uhr: Ferienfahrten durch die Mark (Rüdersberg). 22.30 Uhr: Nachtmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280710-14/fragment/page=0009

Arbeitende Jugend

Das Interesse am Werk

Gedanken junger Menschen über Beruf und Gesellschaft (II.)

Der Angestellte.

Mir war es mit meinen vierzehn Jahren eigentlich noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, welchen Beruf ich zu ergreifen hatte. Ich hatte nur das eine Interesse, eine Stelle zu erhalten, in der ich mich geistig fortbilden konnte, denn Lernen, Studieren, Bücherlesen waren Tätigkeiten, die meine Jugend ausgefüllt hatten. Bei einer solchen Beanlagung wäre es wohl das richtigste gewesen, weiter eine Schule zu besuchen. Es war ja auch wohl damals, als gerade das schöne Wort von Herrn von Bethmann-Hollweg auftam von der freien Bahn dem Tüchtigen. Wenn die lieben Eltern aber kein Geld besaßen, ihren Großen durchschleppen zu können, blieb nichts übrig, als so schnell wie möglich einen Beruf zu ergreifen, der Verdienst in absehbarer Zeit in Aussicht stellte. So sollte ich denn auf Grund eines Kompromisses mit meinen geistigen Wünschen und den materiellen Bedürfnissen meiner Eltern „Kaufmann" lernen. In einer kleinen Maschinenhandlung begann mein Berufsleben.

Aber wie sehr wurde ich enttäuscht. Statt der erhofften Tätigkeiten mußte ich alte Kataloge ordnen, den Staub aus Regalen herauswischen, Wege laufen, und schließlich gar auf dem Bahnhof Waggons mit entladen, den Hof kehren und zu allem Ueberfluß auch noch das Auto des Chefs säubern helfen und die Dampfheizung bedienen. So ging es monatelang. Zu eigentlicher kaufmännischer Tätigkeit langte es dabei nur selten. Kam ich aber einmal dazu, dann gewann schnell das Werk mein Interesse. Etwa an einem günstigen Kauf oder Verkauf mitzuwirken, bereitete mir innere Freude, die aber schnell wieder durch die unverständige, meine Persönlichkeit mißachtende Behandlung meines Lehrherrn vernichtet wurde. Als der Krieg ausbrach und die älteren Arbeitnehmer zum Militärdienst einberufen wurden, mußte ich zeitweilig in den verschiedensten Zweigen ihr Tätigkeit ausüben. Diese selbständige Tätigkeit machte mir Freude; so lange ich sie ausüben konnte, fühlte ich Befriedigung an meiner Arbeit, die nur von dem Gefühl beeinträchtigt wurde, für meine offenkundig werteschaffende Arbeit keine Entlohnung zu erhalten. So dumm war man denn doch nicht mehr, daß man nicht wußte, was der Herr Chef an einer Maschine verdiente. Aber außer dem Besuch der Handelsschule, deren Schulgeld vom Geschäft getragen wurde, habe ich während meiner ganzen dreijährigen Lehrzeit nur jeweils zu Weihnachten einen mäßigen Geldbetrag von 15 bis 20 Mark bekommen.

Als ich ausgelernt hatte, übernahm ich eine Stelle als Rechner bei den Siemens-Schuckert-Werken. Obwohl ich in dieser Stellung, es war im Jahre 1916, schon den Achtstundentag hatte, konnte ich doch nicht recht froh darin werden. Zahlen, nichts wie Zahlen von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr mit zweistündiger Unterbrechung durch den Kopf gehen zu lassen, wie es in dem schon damals rationalisierten Betriebe dieses großen Unternehmens der Fall war, ist keine Beschäftigung, die innere Anteilnahme bewirkt. Es war gewissermaßen eine Arbeit am geistigen Fließband, denn jede Tätigkeit, fast jeder Strich und jede Zahl waren genau vorgeschrieben. In der einen Abteilung entstand irgend ein Durchschlagszettelband, dessen einzelne Blätter dann von Abteilung zu Abteilung wanderten und in jeder mit Vermerken und Buchungen versehen wurden. Die einzige Bewunderung, die man vom menschlichem Geiste dabei haben konnte, war die ob jenes ausgefüllten Systems. Tritt zu diesen Erscheinungen noch die verhältnismäßig geringe Bezahlung hinzu, so wird wohl jeder Einsichtige verstehen, daß unter solchen Verhältnissen von Interesse am Werk und Zufriedenheit eines Angestellten keine Rede sein kann. Seine einzige Lebensfreude ist dann die Zeit nach Feierabend, weshalb sein Bestreben nach Verkürzung der Arbeitszeit ein ganz naturgemäßes ist.

Der Landarbeiter.

Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft und da lag nichts näher, als daß ich mir die Arbeit in der Landwirtschaft zu eigen machte. Schon als Kind lernte ich die Freuden und Leiden der Landarbeiter kennen. Die Verhältnisse des kleinen Bauern erforderten in der Vorkriegszeit wie auch heute noch sehr oft, daß auch die Kinder schon frühzeitig zur Arbeit herangezogen werden. Auch mir erging es so. Alle in der Landwirtschaft vorkommenden Arbeiten, welche ich körperlich bewältigen konnte, mußte ich verrichten. Mit besonders großer Freude arbeitete ich als Schulkind im Gemüsegarten. Meine Mutter hatte mir ein kleines Beet angewiesen und ich konnte nach meinem Verlangen mich dort betätigen. Vor meiner Schulentlassung hatte ich den Wunsch, Gärtner zu werden, doch kam ich nicht dazu, da durch Zukauf von Land meine Arbeitskraft im elterlichen Betriebe notwendig wurde. Auch innerlich hatte ich eine starke Neigung zur Landarbeit und fühlte mich in meiner Jugend glücklich, den Beruf gewählt zu haben. Das mag daraus entstanden sein, daß ich immerhin zwangsläufig gehalten war, im Betrieb meiner Eltern zu arbeiten. Ich fühlte mich nicht als reiner Lohnarbeiter in den damaligen Jahren, sondern ich arbeitete und lebte mit der Natur, wie das bei jugendlichen Landarbeitern nicht anders sein sollte.

Nach meiner Entlassung aus dem Heeresdienst 1918 nahm ich als Landarbeiter auf einem größeren Gute Arbeit an. Hier empfand ich recht bald, daß es ein wesentlicher Unterschied ist zwischen der gemeinschaftlichen Arbeit und Unterstützung im Elternhaus und in einem fremden Betriebe. Jeder einzelne war auf sich angewiesen, auch Mißgunst gegenseitig unter den Arbeitern trat fast alle Tage in Erscheinung. Ich war fast daran, die landwirtschaftliche Arbeit an den Nagel zu hängen und in einem anderen Beruf mein Fortkommen zu suchen. Doch war es die Liebe zum Beruf und der damit verbundenen freien Natur, in welcher der Landarbeiter seine Arbeit verrichten muß, die mich von diesem Vorhaben abhielten. Es gibt für den jungen Landarbeiter nichts schöneres, als wie all die Anregungen, die ihm die Natur täglich bei seiner Arbeit gibt, sich zu eigen zu machen. Nur die Augen müssen offengehalten werden und der Wille muß vorhanden sein, nicht nur ein tüchtiger Landarbeiter, sondern ein tüchtiger Landwirt werden zu wollen. So kann ich mir den Beruf des Landarbeiters schon angenehm denken — wenn recht bald eine bessere Bezahlung für die so leistende Arbeit erfolgt. Besonders die Erntezeit erfreute mich immer, wenn auch in heißer Sonnenglut tüchtig zugegriffen werden muß, um die Früchte einzubringen. Immer fühlte ich eine Befriedigung und Stolz für die nicht zu unterschätzende wertvolle Arbeit des Landarbeiters.

Der Zeitungsfahrer.

Es gibt Stammgäste auf der Eisenbahn. Sie fahren oft und fast immer dieselbe Strecke. Es sind Reisende, Marktleute und Botenfrauen, die man immer wieder trifft. Zu ihnen gehören auch die Zeitungsleute. Nur wenige machen sich einen Begriff von der Organisierung einer Zeitung. Wenn der Großstädter zum Kaffee seine Zeitung liest, denkt er wohl kaum daran, daß auch im entferntesten Dörfchen des Verbreitungsgebietes schon um dieselbe Zeit die Zeitung gelesen wird. Für die Züge werden die Zeitungen zuerst verpackt. Immer Tempo — denn die Zeit eilt. Per Auto kommen sie zur Bahn. Meistens ist es die höchste Zeit, um Minuten handelt es sich oft. Für die Züge, die zuerst fahren, bringen die Zeitungen junge Burschen, während zu den späteren Zügen in der Mehrzahl Frauen fahren. Mir ist die Arbeit lieb, weil man hier mit Minuten und Sekunden spielen muß, weil man hier jeden Tag zeigen muß, was man kann. Mit dem Zug sozusagen um die Wette laufen, bringt jedesmal von neuem Reiz.

Schlußwort.

Wir haben an der vorigen und in der vorliegenden Jugendbeilage Vertreter der verschiedensten Berufsgruppen Revue passieren lassen. Der Chemiearbeiter, die Stenotypistin, die Verkäuferin, der Angestellte, der Landarbeiter und der Zeitungsfahrer berichteten über die Einstellung, die sie zu ihrem Beruf haben und über die Rückwirkungen, die ihr Beruf auf sie ausübt. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß aus allen diesen Urteilen dieser jungen Menschen ein Sehnen nach selbständiger Betätigung, ein Drang nach einem Verhältnis der Berufsarbeit hervorgeht, das dem Menschen zum Bewußtsein bringt, wofür und weshalb er schafft. Wohl die noch am intimsten erscheinende Einstellung zu seinem Beruf legt der Landarbeiter an den Tag. Die Erdverbundenheit, das Verwachsensein mit der Scholle, mit der Natur, sind Faktoren, die auf den gesunden Menschen einen starken Einfluß ausüben, der nur gebrochen werden kann durch die bei der Landarbeiterschaft leider infolge der Kurzsichtigkeit der landwirtschaftlichen Arbeitgeber vorhandenen ungünstigen materiellen Verhältnisse. Bei der Industriearbeiterschaft, wie überhaupt bei den städtischen Berufen, ist das Verhältnis zwischen Arbeit und Arbeiter ein sich immer mehr verschlechterndes. Die moderne technische und industrielle Entwicklung läßt nicht mehr zu, daß jener von den verschiedenen Mitarbeitern angezogene Zustand der inniger en Verbindung zwischen Arbeiter und Arbeitsprozeß wieder erreicht wird. Hier muß der Ausgleich auf andere Weise gefunden werden. Dieser Ausgleich liegt auf sozialpolitischem Gebiet. Kürzere Arbeitszeit, bessere Entlohnung, verständige Behandlung dürften die Hauptgrundsätze in dieser Richtung sein.

Sehr wertvolle und beachtenswerte Aufschlüsse geben die Urteile der beiden weiblichen Vertreterinnen in unserer Umfrage. In ihnen wird sehr treffend aufgezeigt, wo sich einige der dunkelsten Punkte in der Berufsarbeit des weiblichen Geschlechts befinden. Während die männliche Jugend den Wert und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation als einzigem Mittel zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen schon sehr gut zu erkennen vermag, liegen gerade bei den Frauen die Dinge noch sehr im argen. Dieser Umstand sollte verstärkte Aufmerksamkeit aller beteiligten Kreise erfahren.

Die vorliegenden Antworten aus den Kreisen der arbeitenden Jugend beweisen aber noch eins: Daß in unserer Jugend ein gesunder Kern starken Lebenswillens steckt, daß in unserer Jugend auch geistige Kräfte am Werke sind, die uns um der Zukunft willen mit Beruhigung erfüllen können.

Etwas von der Sonnenwende.

In stiller Heide, an einem schönen Plätzchen unseres östlichen Bezirks, befindet sich ein Ferienheim. Dort wollten einige befreundete Gruppen Sonnenwende feiern. Als die Leiter dieser Feier glaubten, die Vorbereitungen getroffen zu haben, sammelte man sich an den Bahnhöfen und fuhr los. Ich selbst gehörte zu jener Gruppe, deren Tempo wahrscheinlich durch den Namen ihres Heimatortes bestimmt wird. So „eilten" sie denn mit Geigen und Klampfen bewaffnet los, daß einige kleine andere Gruppen, die sich aus musikalischen Gründen hintenan gehangen hatten, bald schweißtriefend die Bremsen zogen. Am Ziele angekommen, begrüßte uns der Hausverwalter. Interessant war an dem Manne das speckgewölbte, muskulöse Genick, und da im Heim kein Alkohol verschänkt werden darf, wunderten wir uns, wozu er es hatte. Auf Befragen, wo denn das Feuer abgebrannt werden sollte, wußte er von nichts. Wir entdeckten dann auch bald die Kommission, die wir drei Stunden früher zum Orte der Sonnenwende gesandt, um die Vorbereitungen zu unterstützen. Sie wußten auch von nichts und wunderten sich nur, daß der verantwortliche Genosse aus W. noch nicht da sei. Infolgedessen hatten sie gewartet, und wollten das auch fernerhin tun.

Wir bauten unsere Zelte auf, aßen Bratheringe, feierten viele Geburtstage (das Geburtstagskind mußte jedesmal eine Tafel Schokolade spendieren) und gingen schließlich spazieren. Als wir gegen 23 Uhr zurückkehrten, dachte kein Mensch mehr an eine Sonnenwende, wenigstens keiner sagte ein Wort davon. Nur die Kommission saß in einer Ecke und wartete auf den Verantwortlichen. Wir bezogen unsere Zeltquartiere. Als manche einschlafen wollten, hörten wir es singen: „. . . führen wir, es muß gelingen." Die Kommission lief sofort hinaus, und richtig, die anderen kamen, und der Verantwortliche war auch dabei. Es war 24 Uhr!!

Der Verantwortliche begab sich sofort zum Heimverwalter. Und siehe da, der Mann mit dem Speckgenick erinnerte sich jetzt auch der Verabredung, und wies einen Platz für das Feuer an. Nun sollte jeder Anwesende eine Handvoll Reißig sammeln, denn, so sagte der Verantwortliche, viele wenig geben ein viel. Manche brachten Reißigstückchen von 3 bis 4 Meter Länge, und halb glaubte man sich in einer Holzhandlung. — Die Neuangekommenen wollten nun noch schnell ihr Quartier aufsuchen, das sich auf dem Dachboden befand. Sie gaben sich schrecklich Mühe, und gingen alle sehr leise hoch, da es aber sehr viele waren, entstand ein wenig Lärm. Als sie glücklich oben waren, kam ein „Feriengast" aus dem „Eisenbahnerzimmer" und schimpfte mächtig über den Lärm. Ich stand in einer Nische und sagte nichts. Da nahm er aus Aerger die Flurlampe mit ins Zimmer. Die Neuangekommenen kamen jetzt wieder die Treppe herunter, und da die Flurlampe nicht mehr ihren Schein warf, entstand ein „kleines" Gepolter. Als sie nun unten waren, öffnete sich die Tür des „Eisenbahnerzimmers", und der Feriengast brachte die Lampe wieder heraus. Er hatte sicher Angst vor den Doktorkosten —

Als alle da waren, sagte der Verantwortliche, man wolle jetzt Sonnenwende feiern. Zuerst wollten wir singen. Da kam Fritz, der Tonführer, und sagte, die Kommission habe ihm beim Wecken den Hals seiner Geige abgetreten. Wir suchten nun ein Weilchen den Ton, und dann sangen wir, den brennenden Holzstoß umstehend. Das Lied war zu Ende. Eine Ansprache sollte gehalten werden. Einige Meter hinter dem Kreis stand der Verantwortliche mit drei Referatsfähigen und sie sagten immer gegenseitig: „Rede du nur, dir liegt das besser." Worauf immer die Antwort folgte: „Ich bin doch auch nicht vorbereitet." Es sprach aber schließlich doch einer. Er sprach von den Germanen, von alten Sitten, von neuen Hoffnungen und von unseren Symbolen. Als er gerade vom Gemeinschaftsgeist sprach, haute Else dem Rudi, welcher als Heuermann fungierte, eine runter, weil er mit seinen schwarzen Fingern ihn Backen gestreichelt hatte. Dann sprang man über das Feuer. Reißig brennt schnell, zumal wenn es recht trocken ist, darum sprang man bald viel mehr, als wie noch Feuer da war.

Es war 1 Uhr! Wir gingen schlafen. Um 4 Uhr wachte ich auf. Unter den Bäumen saßen die Genossen und spielten schon wieder in den Morgen hinein. — Nur Fritz schlief, und gerade er spielt so gern Geige!

Dr. Röhrle, Ellenbug.

Ludwig-Frank-Heim.

Etwa 5 Kilometer von Gräfenhainichen entfernt, am westlichen Eingang der Dübener Heide stehen mitten im Walde, abgeschlossen vom üblichen Wanderverkehr, zwei Eisenbahnwagen, als Waldheim der SAJ. Gräfenhainichen eingerichtet. Viele Heidewanderer werden sich schon gefragt haben, wie sind diese „Gefährte" dort hingekommen, denn kein Schienenstrang führt vorbei. Kurz sei es geschildert. Von Zschornewitzer Parteigenossen wurden wir aufmerksam gemacht, daß die Kleinbahn der Elektrowerke alte Personenwagen verkaufe. Eine Besichtigung und der Kauf waren in kurzer Zeit erfolgt. Nur aber die Schwierigkeit des Transports. Nach langem Suchen fanden wir einen Fuhrunternehmer, der die Wagen auf zwei Rollwagen verstaut mit fünf Pferden bespannt an Ort und Stelle bringen wollte. Auf der Chaussee bis zu dem Dörfchen Gröbern ging es ziemlich glatt, doch nun kam Waldweg — Sand. Bauern von Gröbern spannten vor. Bis zu 11 Pferde wurden verwandt, um jeweilig einen Wagen vorwärtszubringen. Nach schweren Mühen hatten wir beide Wagen an Ort und Stelle. Doch aus öden Fensterhöhlen schaute das Grauen. Zerschunden, verbeult, durchlöchert standen sie da.

An die Arbeit ging es nun zur Renovierung. Unsere „Handwerker" traten in Aktion. Eine schwere, langwierige und monatelange Arbeit war es. Im September vorigen Jahres erst wurde das Heim geweiht unter Teilnahme des Landrats und des Kreisjugendpflegers des Kreises Bitterfeld, fast sämtlichen Ortsgruppen des Bezirks und den Parteigenossen und Gesinnungsfreunden Gräfenhainichens. Reinhold Schoenlank hielt die Weiherede.

Die Inneneinrichtung des Aufenthaltswagens macht sich schmuck und hübsch, sogar ein Ofen ist vorhanden. Der „Schlafwagen" hat 13 Betten, vollständig komplett (sie erwarten nur die „müden" Wanderer.) Durch Vermittlung der Abgeordneten Drescher und Peters haben wir die Betten erhalten. Finanziell wurden wir vom Kreise, von den Parteiinstanzen usw. unterstützt. Die Stadtverwaltung und Vertretung Gräfenhainichens stellte uns unentgeltlich auf 20 Jahre im städtischen Forst den Platz zur Verfügung. Allen sei Dank dafür.

Allen Mitglieder der SAJ., auch über den Bezirk hinaus, den Kindersfreunden usw. sei das Heim empfohlen. Nicht bloß Nachtruhe bietet es, auch ein Spielplatz schließt sich an, ein Brunnen ist vorhanden. Alle diese Annehmlichkeiten stehen zu „ganz mäßigen und zivilen" Preisen zur Verfügung. Die Schlüssel zum Heim sind bei vorheriger Anmeldung bei Kurt Krippendorf, Gräfenhainichen, Dübener Straße Nr. 50, abzuholen.

SJ. Gräfenhainichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192807 10-14/fragment/page=0010